

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit Wochens. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf. Redaktion: Johannisstraße 46 Fernruf: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtegepaltene Pettzelle ober deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf. Geschäftsstelle: Johannisstraße 46 Fernruf: 905, 926, 8191



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 35

Freitag, 11. Februar 1927

31. Jahrgang

60 000 Arbeiter ausgesperrt!

Unternehmeroffensive in Sachsen und Schlesien

So fängt der Bürgerblock an!

Die Unternehmer wittern Morgenluft. Es ist offenbar, daß gegenüber dem Kampf der Gewerkschaften um die Wiederherstellung des Achtstundentags und gegenüber den Kämpfen um die Erhöhung der Löhne die Unternehmer jetzt zur Gegenoffensive übergehen. Gestern sind in Leipzig

25 000 Metallarbeiter ausgesperrt

worden, so daß gegenwärtig 31 000 Metallarbeiter im Kampfe um den „gesetzlichen“ Achtstundentag. Die Tatsache allein, daß die Arbeiter gezwungen sind, in Streik zu treten, daß die Unternehmer die Arbeiter aussperrten und daß dieser Kampf um die Arbeitszeit geht, die in der geltenden Arbeitszeitverordnung „grundsätzlich“ festgelegt ist, zeigt am besten, was die Unternehmer vom Bürgerblock erwarten.

Über bei dieser Aussperrung soll es nicht bleiben. Wie wir schon gemeldet haben, wollen die sächsischen Metallindustriellen am nächsten Dienstag sämtliche Metallarbeiter Sachsens, insgesamt 131 000 Metallarbeiter, auf die Straße werfen,

obwohl dort ein Tarifvertrag in Kraft ist und erst am 31. März abläuft. Ein akuter Konflikt besteht in der sächsischen Metallindustrie nicht. Nichtsdestoweniger kündigen die sächsischen Metallindustriellen an, daß sie den gültigen Tarifvertrag zerreißen wollen, nur um die um den Achtstundentag kämpfenden Leipziger Metallarbeiter zu zwingen, Überstunden zu leisten.

Die sächsischen Metallindustriellen machen nicht einmal den Versuch, zu behaupten, daß diese Überstundenarbeit wirtschaftlich irgendwie notwendig ist. In Leipzig allein sind 9000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Metallindustrie arbeitslos. Die Leipziger Metallindustriellen hätten also in reichlichem Maße die Möglichkeit, Arbeiter einzustellen, falls die Aufträge sich wirklich so gehäuft haben sollten. Mit dieser Einstellung von Arbeitskräften würde eine

Entlastung der Erwerbslosenfürsorge

eintreten, somit eine Minderung der Soziallasten, über deren Höhe die Unternehmer nicht genug klagen können. Die Leipziger Metallarbeiter haben sich bereit erklärt — das ist durch die Schlichtungskammer von Leipzig ausdrücklich festgestellt worden — mit den Unternehmern zu verhandeln. Sie sind bereit, soweit Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt nicht verfügbar sein sollten, bei nachgewiesener wirtschaftlicher Notwendigkeit ihre Zustimmung zur Leistung von Überstunden unter gewissen Voraussetzungen zu geben. Den wirtschaftlichen Notwendigkeiten haben sich die Arbeiter niemals verschlossen.

Bei den Unternehmern handelt es sich aber nicht um eine wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern um eine politische Machtprobe,

die wirtschaftlich verhängnisvolle Folgen haben muß, deren Zweck die Aufrechterhaltung bzw. die Rückkehr zum neun- bzw. zehnstundentag ist.

Diese Arbeitszeit ist bei der gesteigerten Intensität der Arbeit eine geradezu mörderische. Dem Arbeiter soll aber trotzdem die Freizeit beschritten werden. Er soll keine Zeit zum Denken haben. Er soll sich nicht seiner Bürgerpflichten bewußt werden. Er soll sich nicht um seine Familie kümmern können. Er soll nur Arbeitsklave sein. Das sind „die berechtigten Interessen der Arbeiter“, wie sie im Bürgerblock gewahrt werden sollen.

Heute tritt auch die Aussperrung in der schlesischen Textilindustrie in Kraft.

34 000 Arbeiter und Arbeiterinnen werden ausgesperrt,

weil die schlesischen Textilindustriellen das schlesische Weberland verewigen möchten. Über die Löhne der schlesischen Weber braucht nichts mehr gesagt zu werden. Sie sind die niedrigsten in ganz Deutschland. Und das will etwas heißen. Die Arbeiter fordern eine Lohnerhöhung von 15 Proz., was bei der Niedrigkeit der bisherigen Löhne bescheiden genug ist.

Die Textilindustrie macht gegenwärtig eine glänzende Konjunktur durch. Noch niemals waren die Baumwollpreise so niedrig wie jetzt. Trotzdem liegen die Preise für Baumwolle 1/2 bis 1/3 höher als sonst. Diese mangelnde Kaufkraft ist es vor allem, die heute in Deutschland 2 1/2 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen zur Untätigkeit verdammt. Gleichzeitig aber werden von den Unternehmern, besonders in der Textilindustrie, Riesengewinne gemacht, die heute geradezu eine Gefahr für die Volkswirtschaft werden.

Diese Aussperrungen zeigen, wohin der Kurs der Unternehmer unter dem Bürgerblock gesteuert wird. Dagegen gilt es Front zu machen! Die Arbeiterklasse muß sich heute restlos zusammenschließen in der Sozialdemokratischen Partei und in den freien Gewerkschaften, um der Bürgerblockoffensive der Unternehmer die Spitze zu bieten.

*

Leipzig, 11. Februar (Radio)

Die Leipziger Metallarbeiter nahmen am Donnerstag abend in mehreren Versammlungen zum Willkür der Unternehmer Stellung. In allen Versammlungen kam ein einheitlicher Kampfeswille zum Ausdruck. Der Landesgeschäftsführer hat die Parteien für Sonnabend zu Verhandlungen nach Dresden geladen. Es wird damit gerechnet, daß eine Generalaussperrung in Sachsen zum 15. Februar kaum in Frage kommt.

Rund um Reudell

Heute Regierungserklärung

Die Reichsregierung hat die Absicht, in der heutigen Reichstagsitzung vor Eintritt in die Tagesordnung eine Erklärung über die Anschuldigungen gegen den Reichsinnenminister v. Reudell abzugeben; dagegen soll die Interpellation wegen Reudell erst beim Etat des Reichsministeriums des Innern beantwortet werden. Ueber eine vor der Tagesordnung abgegebene Erklärung gibt es nach der Geschäftsordnung keine Debatte, es sei denn, daß der Reichstag die Eröffnung der Debatte über die Regierungserklärung beschließen würde, was aber mindestens zweifelhaft ist.

*

Die „Germania“ will allerdings wissen, daß Herr v. Reudell auch auf die Interpellation schon heute antworten und dabei seine „derzeitige“ Verfassungstreue noch einmal deutlich bekunden werde.

Ueber die Regie ist man sich also wohl noch nicht ganz einig; jetzt steht nur eines: die Deutschnationalen haben gesagt, Marx wird den Kapplisten umhüllen mit dem weiten Mantel seiner christlichen Nächstenliebe

Uns kann's recht sein. Wir sind immer für klare Lösungen; und diese Lösung ist wahrhaftig eindeutig. Kapplist und „Republikaner“ Arm in Arm — kein Mensch kann zweifeln, was er von solchen Republikanern zu halten hat.

Ziegeleiarbeiter an Reichsinnenminister

Herr v. Reudell hat in der Reichstagsitzung vom 5. Februar den Vertrauensmann des Landarbeiterverbandes im Kreise Königsberg (Neumark), den Genossen Sasse, als unglaubwürdig bezeichnet. Genosse Sasse, der seit 18 Jahren Parteigenosse ist, seit 1919 Reichstagsabgeordneter des Kreises Königsberg (Neumark), richtete darauf an Herrn v. Reudell den nachfolgenden Offenen Brief:

Herr Reichsinnenminister von Reudell! Sie haben die Stirn gehabt, mich in der Reichstagsitzung vom Sonnabend, 5. Februar 1927, als unglaubwürdig zu bezeichnen. Sie haben behauptet, daß ich der Vertrauensmann des Reichstagsabgeordneten Genossen Landsberg sei. Es ist nicht ehrenhaft, wenn ein Reichsminister, um sich zu rechtfertigen, einen Ziegeleiarbeiter im Dorfe Neuenhagen-Neumark als unglaubwürdig bezeichnet, der ihm im Reichstag nicht sofort entgegneten kann.

Sie haben zu dieser Behauptung keinen anderen Anlaß, als daß ich Sozialdemokrat bin. Sie kennen mich sehr genau. Ich bin Ihnen in den Wahlkämpfen der letzten Jahre im Kreise oft als Diskussionsgegner entgegengetreten.

In Ihren Behauptungen: Ich habe mich mit dem Reichstagsabgeordneten Genossen Landsberg über die Tätigkeit des früheren Landrats Reudell in der Zeit des Rapp-Putsch nie unterhalten, weder mündlich noch schriftlich. Sie können nicht bestreiten, daß Sie mir in einem Strafprozeß, der wegen Aufrufs

und Landfriedensbruchs im Jahre 1920 gegen mich geführt wurde, ein gutes Reumundzeugnis unter Eid ausstellen mußten.

Wenn Sie trotzdem Ihre Behauptung der Unglaubwürdigkeit aufrechterhalten, so weise ich Sie auf das entschiedenste zurück. Auch ein Minister hat nicht das Recht, einem Arbeiter ohne jeden Beweis die Ehre abzuschneiden, indem er ihn der Unglaubwürdigkeit bezichtigt.

Ich erinnere Sie daran, daß Sie während des Rapp-Putches auch die Salderner Brücke durch Polizei und zeitfreiwillige Studenten bewachen ließen, daß Sie der Bürgerwehr der kleinen Stadt Zehden a. d. O. befohlen haben, in der Nachbarschaft Ihres Gutes Nachposten aufzustellen zur Sicherung gegen regierungstreue Arbeiter von Neuenhagen-Neumark.

Ich erinnere Sie weiter daran, daß Sie dem Oberlandjäger Komman und dem Hilfslandjäger Ludwig befohlen haben, bei den Landarbeitern in Neuenhagen von Haus zu Haus zu gehen und nachzufragen, ob sie von dem Arbeiter Sasse zum Generalstreik aufgefordert worden seien. Sie wollten mich sofort in Haft nehmen lassen, falls die Beamten eine bejahende Antwort erhielten.

Und Sie, Herr von Reudell, jetzt republikanischer Reichsinnenminister, haben die Stirn, mich als unglaubwürdig zu bezeichnen, um sich zu rechtfertigen gegenüber den gerechten Anklagen, die gegen Sie erhoben worden sind!

8. Februar 1927. Karl Sasse, Neuenhagen-Neumark.

Gegen den Bürgerblock!

Sozialdemokratische Riesenkundgebung in Berlin

Berlin, 11. Februar (Radio)

Die Sozialdemokratie von Groß-Berlin veranstaltete am Donnerstag in dem größten Saal Berlins eine Massenversammlung gegen den Bürgerblock. Der Anfang war auf 8 Uhr festgesetzt. Aber schon gegen 7 1/2 Uhr war der große Saal des Sportpalastes besetzt und gegen 7 3/4 Uhr sah sich die Polizei gezwungen, Saal und Tribüne wegen Überfüllung zu schließen. Tausende und aber Tausende fanden keinen Einlaß.

Das Bemerkenswerteste an dieser Kundgebung war, daß ihre Besucher sich nicht nur aus sozialistischen Republikanern zusammensetzten. Tausende angehörte Kleinbürger und Mittelständler waren ebenfalls erschienen, um zu hören, was die Abgeordneten der größten Arbeiterpartei dem Millionenvolk der Reichshauptstadt zu sagen hatten. Als Redner des Tages waren acht Abgeordnete des Reichstages aufgetreten. Es redeten Männer wie Scheidemann, Breitscheid, Stampfer, Dittmann und Aufhäuser. Als Vertreterin der Frauen sprach die Genossin Maria Juchacz und für den Berliner Bezirksvorstand nahm dessen Vorsitzender Künftler das Wort. Als Redner fanden stürmischen Beifall und insbesondere als Stampfer darauf verwies, daß sich im bürgerlichen Lager alles wieder dücke und nur einer — Birth — aufrecht geblieben ist, wiederholte sich der Beifall minutenlang. Das gleiche war zu verzeichnen, als Stampfer ihm den Dank aussprach und feststellte, daß er uns den Mut gab, über Parteigrenzen hinweg an Menschen zu glauben, wie an Treue und männliche Überzeugung. Breitscheid erklärte, daß der Reichstagskanzler Dr. Marx sich allzuviel zumute. Am Schluß nahm Scheidemann das Wort. Er stellte fest, daß der Rappist von Reudell als Verfassungsminister nur möglich sei, weil die deutsche Arbeiterschaft ihre große Zahl nicht in politische Macht umzuwandeln verstand. Das wichtigste sei, die Arbeiterklasse zu einigen auf demokratischer Basis. Nur auf dem Boden der Demokratie könnten wir zum Sozialismus kommen. Eine Stunde nach Beginn fand die große Kundgebung mit dem Gesang der Internationale ihr Ende. Der Abmarsch der Teilnehmer erfolgte ohne Zwischenfall. Aber noch lange nach der Veranstaltung ließ die Potsdamer Straße erkennen, daß sich gestern Tausende und Abertausende von Berliner verammelt hatten, um Protest gegen den Bürgerblock zu erheben.

Die neue Fernsprechornung

Wieder Grundgebühren

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost beriet am Mittwoch und Donnerstag über den Entwurf einer neuen Fernsprechornung.

Nach eingehender Beratung und Abwägung aller Gründe für und wider trat der Verwaltungsrat den Vorschlägen der Verwaltung und seines Arbeitsausschusses auf Wiedererhebung einer Grundgebühr bei, ermäßigte die Sätze aber auf 3 bis 8 RM. monatlich. Die Ortsgesprächsgebühr wird einheitlich 10 Pf. betragen. Mindestens hat jeder Teilnehmer monatlich zwanzig bis vierzig Ortsgespräche zu bezahlen.

Die Annahme des Kompromißantrages bedeutet für die Verwaltung eine Mindereinnahme von etwa 4 Millionen Reichsmark und ein Entgegenkommen an die Fernsprecher gegenüber dem vom Arbeitsausschuß vorgeschlagenen Sätzen.

Im Fernverkehr werden die Gebührensätze auf Entfernungen von 15 bis 75 Kilometer von 45, 90 und 120 Pf. auf 40, 70 und 90 Pf. herabgesetzt.

Alle Ferngespräche von mehr als drei Minuten Dauer werden nach Einzelminuten berechnet, die Fernsprechgeldern in der Zeit von 7 Uhr abends bis 8 Uhr vormittags werden auf zwei Drittel der gewöhnlichen Sätze herabgesetzt, die Herbeibringungsgebühr wird von 60 auf 40 Pf. ermäßigt, die Gebühr für Benutzung der öffentlichen Sprechzellen wird von 15 auf 10 Pf. herabgesetzt. Dazu kommt noch eine Reihe anderer Gebührenermäßigungen.

Im Sprechverkehr der Großstädte mit den benachbarten Orten sollen Gebührenvereinfachungen geschaffen werden. Hierbei wurden Hamburg und Berlin hinsichtlich des Umfangs der Vereinfachung gleichgestellt.

Die neuen Gebühren treten am 1. Mai in Kraft. Trotz dieser Erleichterungen bleibt die neue Fernsprechornung eine bedeutende Verteuerung für die Fernsprecher, also genau das Gegenteil einer sozialen Gestaltung.

Gibt die politischen Gefangenen frei!

Amnestiedebatte im Reichstag

Hergt als Hüter der Klassenjustiz

Die Sitzung wird um 2 Uhr vom Präsidenten Lohbe eröffnet. — Auf der Tagesordnung steht ein von der kommunistischen Fraktion eingebrachter Gesetzentwurf zum Erlaß einer Amnestie für politische Gefangene sowie eine Interpellation zu dem gleichen Gegenstand.

Dr. Rosenberga (Komm.) weist darauf hin, daß noch über 1000 politische Gefangene von links in Gefängnissen und Zuchthäusern während die wenigen Angehörigen der rechtsradikalen Parteien, die wegen Angriffe auf die Republik bestraft sind, längst amnestiert seien. Während den verurteilten Arbeitern die Verlorungsanträge genommen worden seien, habe man den Lüttwich, Ehrhardt und anderen rechtsradikalen Führern Pensionen in Höhe von jährlich über 16000 RM. zugesprochen.

Soell, der noch immer im Zuchthaus sitzt, hat auch nichts anderes getan als Lüttwich.

Nachdem die Zuchthausbestimmungen des Republikstuhgesetzes aufgehoben worden seien, müsse man jetzt die Gefangenen freilassen, die auf Grund dieser Bestimmungen zu Zuchthaus verurteilt seien. Noch heute würden Strafen nur deshalb verhängt, weil die Beschuldigten Funktionäre der kommunistischen Partei seien. Der Reichstag müsse dafür sorgen, daß hier die notwendigen Maßnahmen getroffen werden.

Die Beantwortung der Interpellation erfolgt durch den

Reichsjustizminister Dr. Hergt:

Er will keine Zweifel darüber lassen, daß er im Rechtsauschuß, dem die Anträge überwiesen würden, nicht für eine Amnestie eintreten werde. Wir hätten schon vier Amnestiegesetze erlassen, stets habe das Justizministerium Bedenken dagegen gehabt, sich aber schließlich damit abgefunden, weil man die frühere unruhige Zeit berücksichtigt habe. Da wir aber jetzt Zeiten zunehmender Beruhigung (!) hätten, so dürfte man nicht durch immer neue Amnestien die allgemeine Rechtsordnung stören. Nach dem kommunistischen Antrag würden wir völlig ins Uferlose geraten. 1925 seien bestimmte Verträge für die Amnestie herausgearbeitet worden, jetzt sollen wahllos alle politischen Vergehen von links amnestiert werden. Man rede von Klassenjustiz, aber hier würden die Kommunisten, daß die politischen Vergehen von rechts nicht unter die Amnestie fallen sollen. (Lärm u. d. Komm.) Die heute vorgetragenen Zahlen hätten noch nicht nachgeprüft werden können. Dem Reichsjustizministerium seien nur 20 Fälle die von außerordentlichen Gerichten und 179 vom Staatsgerichtshof und vom Reichsgericht abgeurteilt wurden, im ganzen also 199 Fälle, bekannt. Dazu kämen noch 44 Fälle von Untersuchungshaft. Die Behauptung, daß das Reichsgericht sich über das Amnestiegesetz von 1925 hinwegsetze, habe, sei falsch. Mitglieder der kommunistischen Partei würden nur verurteilt, wenn sie etwas Strafbares begangen hätten. (?) Hergt schloß, auch er habe Sinn für Menschlichkeit, aber die Gerechtigkeit müsse noch immer das Fundament des Staates bleiben.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.):

Ich bin zwar nicht von meinen Freunden ausdrücklich beauftragt, aber nach der Beobachtung von dem neuen Reichsjustizminister gehaltenen Rede fest davon überzeugt, im Namen meiner Freunde zu handeln, wenn ich über diese Rede

unser tiefstes Bedauern und unsere Empörung

aus spreche. (Sehr richtig! u. d. Soz.) Freilich überrascht uns diese persönliche Einstellung des Ministers nicht. Wir haben den Trost, daß er bekanntlich immer auch anders kann, selbst wenn er sagt, er habe da und könne nicht anders. (Heiterkeit.) Wenn er aber gegenüber den von Dr. Rosenberga mitgeteilten Zahlen davon sprach, es seien ganze 199 Personen, die wegen politischer Straftaten verurteilt seien, dann ist das gegenüber den Unzulässigkeiten in den Gefängnissen gerade eine Verhöhnung. (Lebhafte Widerbrum rechts.) Wenn die Kommunisten zu hohe Zahlen genannt haben, so ist die Zahl 199 immer noch so erschreckend hoch, daß die Hebung des Ministers ein Skandal ist. (Sehr richtig! links.)

Meine Freunde sind

für eine politische Amnestie.

Bei der Handhabung der Rechtsorgane in Deutschland, bei der ausgesprochenen Klassen- und Parteipolitik (Lebh. Widerbrum rechts — lebhafter Zustimmung links) ist diese Amnestie eine Notwendigkeit. Die letzte Amnestie hat nicht die erwünschte Wirkung gehabt, die sie nach den Erklärungen der Regierung haben sollte. Außerdem hat die Rechtsprechung inzwischen wieder neue Opfer gefordert. (Lachen rechts.) Ihr Vorschlag ist nur, daß sie nicht das geringste Verständnis und Mitleid für die unglücklichen Opfer aus den Kreisen der linksradikalen Arbeiterpartei haben. Als es sich um ihre (zur Rechten) Freunde handelte, waren sie mit für die Amnestie. Da haben Sie die Amnestie mit uns und zum Teil gegen die damalige Regierung gemacht. Nur solange Ihre Freunde im Gefängnis saßen, haben Sie an die Opfer der Justiz gedacht. Sie wollten angeblich Verständnis schaffen im deutschen Volk. Wenn es Ihnen damit ernst wäre, würden Sie für eine Amnestie sein. Der Minister hatte nur ein Verdachtsmoment in der politischen Geschichte kann eine neue Amnestie rechtfertigen. Sehen die Denkwürdigkeiten eines solchen Standpunkts nicht in ihrem Eintritt in die Reichsregierung? (Heiterkeit.) Der Minister würde das Gefühl für den Ernst der Sache geben verloren, wenn schon wieder eine Amnestie ergebe. Bei der hätte anderer Rechtsprechung ist das wahrlich nicht zu befürchten. (Sehr wahr! u. d. Soz.)

Amnestiert wurden Lüttwich und Ehrhardt, sowie die Mitglieder der Organisation Conzel, die sogar den Reichswehr als Kampfmittel nicht nur anerkannt, sondern auch angewendet haben. Geschrieben sind in den Gesetzbüchern die linksradikalen Arbeiter. (Sehr wahr! links.) Wie ist das Vergehensverfahren gegen Korbach durchgeführt worden? In einem Aktendruck ist ein Verfahren gegen ihn am 18. November 1922 eröffnet worden. Am 11. November 1922 wurde er entlassen und dann unterließ die Bearbeitung der Sache, bis nach 1 1/2 Jahren, am 21. März 1924, die Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestie beantragt wurde. (Lebhafte Rufe links.)

So wird für rechts gearbeitet. (Abg. Dittmann: Oder auch nicht gearbeitet?)

In einem anderen Aktendruck ist am 6. Februar 1923 der Antrag auf Eröffnung der Verurteilung gestellt worden. Die Sache wurde bearbeitet bis zum 18. März 1922. Dann blieb sie liegen und erst am 21. März 1924, also nach einem Jahr, geschah? Es wurde der Antrag auf Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestie gestellt. (Hört, hört! links.) Und da fragen Sie noch, warum eine Amnestie notwendig ist! Sie muß die ungeschwächte Ungeheuerlichkeit, die begangen worden ist, aus der Welt schaffen.

Die Rechtsprechung der letzten Zeit liefert weiteres Material für die Notwendigkeit einer Amnestie

Reichsbannerleute wurden verurteilt, Stahlhelmleute freigesprochen.

Der kommunistische Redakteur Rau wurde schließlich deshalb verurteilt, und zwar wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens, weil er in einer Zeitschrift die Arbeiterchaft aufgefordert hatte, den Mahnruf der russischen Arbeiter zu befolgen.

Die ganze Rechtsprechung des Reichsgerichts, daß jedes Mitglied des kommunistischen Funktionärskörpers wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verurteilt sei, ist eine Ungeheuerlichkeit.

Den Gipfel dieser Rechtsprechung erreichte das Reichsgericht in der Verurteilung, auch wieder wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens, gegen die Leiter zweier Buchhandlungen, die Bücher vertrieben haben, die die Ziele der kommunistischen Partei zum Ausdruck brachten. Der Oberreichsanwalt hat in diesem Prozeß als besonders gravierend ein Transparenz im Schaufenster bezeichnet, in dem stand: Wann wird der 9. November in Deutschland kommen? (Heiterkeit.) Nur durch eine Amnestie kann das Unglück bejeitigt werden, das durch solche Rechtsprechung über das deutsche Volk gebracht ist.

Der jetzige Reichsjustizminister erkennt nicht einmal das Bestehen einer Vertrauenskrise der deutschen Justiz an. (Hört, hört! links), das sogar sein Vorgänger nicht geleugnet hat, der allerdings nichts getan hat, um durch Reformen diese Krise zu be-

seitigen. Wenn französische Kriegsgerichte unser Rechtsgefühl verletzen, dann empört sich mit Recht das ganze deutsche Volk, dann steht die Regierung an vorderster Stelle in der Brandmarlung solcher Urteile. Wenn aber deutsche Gerichte Urteile schärfster Klassen- und Parteipolitik aussprechen, dann ist der Kreis der Protestierenden leider auf die Vertreter der Arbeiterklasse beschränkt. (Sehr wahr! links.) Dann vermischen wir das keine Rechtsgefühl auf der Rechten, das sie gegenüber französischen Rechtsurteilen erkennen läßt. (Sehr wahr!) Deutsche Proteste gegen französische Kriegsgerichtsentscheidungen würden aber in Frankreich viel größere Wirkung ausüben, wenn die deutsche Regierung und der deutsche Reichstag zunächst einmal in Deutschland den Opfern von Rechtsurteilen helfen würden. Dazu ist jetzt Gelegenheit. Helfen Sie eine Amnestie zustandbringen, welche die Tore öffnet für alle unglücklichen Opfer der Justiz! (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Regemann (Ztr.): Das Zentrum ist jetzt nicht für eine allgemeine Amnestie politischer Gefangener. Die Parteien, die zum Staate stehen, sollten nicht für Amnestie derjenigen sein, die sich am Staate vergangen haben. Amnestie ist dann Anreiz zur Auflehnung. Eine solche generelle Amnestie trifft immer Unwürdige, daher ist das Zentrum dagegen.

Abg. Kahl (DVP): Die von dem Abg. Rosenfeld vorgebrachten Fälle könnten alle einer Kritik unterzogen werden, trotzdem könne man einer Amnestie näher treten. Man dürfe sie aber nicht allgemein zur Korrektur der ganzen Rechtsprechung benutzen. Man könne nicht den Reichstag zum Oberrichter machen, das verheißt Gelechtschamung und richterliche Gewalt. Wenn das beabsichtigt ist, sagen wir nein, nein und nochmals nein!

Abg. Rosenberga (Komm.), der als Interpellant das Schlusswort hat, überreicht dem Reichsjustizminister eine Broschüre, damit er daraus seine Kenntnisse über die Zahl der politischen Gefangenen erweitern könne. Die Debatte habe ergeben, daß allein die Deutschnationalen gegen eine Amnestie seien, weil sie jetzt keine Vorteile für sich zu erwarten hätten. — Der kommunistische Antrag wird dem Rechtsauschuß überwiesen.

Um 3 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag 1 1/2 Uhr.

Der Faschismus und die italienischen Gewerkschaften

Eine Erklärung D'Aragnas

Man schreibt uns aus dem Bureau der Soz. Arbeiterinternationale in Zürich:

Die Sozialistische Partei der italienischen Arbeiter hat jetzt mit Heftigkeit gegen den Verrat einiger ehemaliger Gewerkschaftsführer protestiert, die die von Mussolini erprobte Erklärung des Ueberganges zum Faschismus unterzeichnet haben. Es ist schon mitgeteilt worden, daß sich die Partei in gleicher Weise gegen das Wiedererscheinen des ehemaligen Arbeiterblattes Lavoro in Genua wendet und erklärt habe, daß dieses Blatt unter Mussolinis Duldung nur ein Werkzeug des Faschismus sein könne.

Unter den Unrichtigkeiten der Gewerkschaftserklärung bedauerte eine wirkliche Erquickung für den Kenner der italienischen Arbeiterbewegung. Auch D'Aragnas, der ebenso kluge wie zuverlässige Führer der italienischen Gewerkschaften soll unterzeichnet haben! Jeder, der ihn persönlich kennt, der weiß, mit welchem Stolz und mit welcher Verachtung er über die Anbiederungen Mussolinis stets hinweggegangen ist, mußte sagen: daß dieser Mann gebrochen sei, ist unmöglich. Und heute sind wir so glücklich, feststellen zu können, daß es sich bloß um eine der niederrichtigen Lügen von Mussolinis Prestigeanlage handelt. Die offiziellen Nachrichtenagenturen haben sich nicht getraut, die Verleumdung in alle Welt hinauszuwerfen und die kommunistische Infamie hat natürlich nichts anderes zu tun gehabt, als sofort in Zeitschrift von dem Judas D'Aragnas zu schreiben. Sie haben durch Jahre den tapferen italienischen Gewerkschaftsführer und Sozialisten Buozzi verleumdet, weil ihm Mussolini am Anfang seines Regimes den Antrag gestellt hatte, zu ihm überzutreten. Gegen unehrenhafte Anträge eines Lumpen ist niemand gekämpft, aber die Rechten untereinander sind dadurch, wie sie auf solche Anträge antworten. Wir verstehen, welchen Wert Mussolini darauf gelegt hätte, Männer wie Buozzi oder D'Aragnas für den Faschismus zu gewinnen. Der solange verleumdete Buozzi ist heute in der Emigration in Paris und D'Aragnas, an den sich die gleiche schmutzige Verleumdung immer wieder heranzumachen versucht, gibt der Öffentlichkeit folgende mutige Erklärung ab:

„Sehen Sie ich in den Zeitungen die Nachricht, daß ich eine Beitrittserklärung zum Faschismus unterzeichnet hätte, die in Italien vor zwei oder drei Tagen von italienischen Gewerkschaftsführern abgelehrt worden sei. Von einer solchen Zustimmung ist mir nichts bekannt. Jedenfalls habe ich aus dem einfachen Grunde nicht teilgenommen, da ich mich seit dem 26. Januar im Ausland befinde, um mich nach Geit zu den Sitzungen des Internationalen Arbeitsamtes zu begeben und Verwandten hier in Paris Besuch abzugeben. Es ist überflüssig, noch hinzuzufügen, daß ich die Erklärung um die es sich handelt, nicht unterzeichnet habe.“

Es ist zutreffend, daß einige ehemalige Funktionäre der italienischen Arbeitergewerkschaften, die der Confederazione Generale del Lavoro angeschlossen waren, in der letzten Zeit die Linie des Verhaltens diskutierte haben, die gegenüber der italienischen Gewerkschaftsorganisation, wie sie durch das faschistische Gesetz zwangsweise bestimmt ist, einzunehmen ist. Es trifft auch zu, daß ich selbst an dieser Diskussion teilgenommen habe. Aber niemand hat im Verlauf dieser Diskussion Vorschläge gemacht, die als Uebertritt zum Faschismus ausgelegt werden könnten. Wir haben die faschistische Gewerkschaftsreform vom Standpunkt der Prinzipien geprüft, von denen die gewerkschaftliche Tätigkeit der Organisationen der italienischen CGE immer geleitet war; und was mich betrifft, so brauche

ich bloß daran zu erinnern, was ich zu wiederholten Malen, als ich noch Sekretär der CGE war, dargelegt habe.

Ich lege bloß Wert darauf, festzustellen, daß wir in der Diskussion, die zwischen meinen Freunden und mir stattfand, immer wieder unsere Pflicht und Absicht bekräftigt haben, für das Leben der Gewerkschaften die absolute Achtung vor den demokratischen Prinzipien zu fordern. Selbst das Vorhandensein des Faschismus sein?

Hinzuzufügen will ich nur noch, daß ich, als die Frage der Auflösung oder Uebertragung der italienischen CGE ins Ausland gestellt wurde, meine Gegnerschaft gegen alle Entscheidungen dieser Art niemals verborgen habe. Denn ich war und bin der Meinung, daß es für die Verteidigung der gewerkschaftlichen Prinzipien, denen ich treu bleibe, besser sei, daß die italienische CGE ihre Existenz in Italien fortsetze. Nicht im Sinne einer positiven Aktion, die künftighin unmöglich ist, aber als eine dauernde Forderung entsprechend ihrer Tradition und ihrem Rechte.

Wer mich kennt, weiß, daß ich nicht die Gewohnheit habe, meiner Verantwortlichkeit aus dem Wege zu gehen. Man weiß daher auch, daß ich nicht eine Minute zögern würde, es anzuerkennen, wenn ich die Erklärung, die man mir zuschreibt, unterzeichnet hätte. Wer mich kennt, weiß auch, daß es mir nicht an Gelegenheit und Anreizen gefehlt hätte, wenn ich zum Faschismus übergehen wollte. Ich habe es vorgezogen, mir selbst und den 35 Jahren meiner Teilnahme an den Kämpfen der sozialistischen Arbeiterorganisationen treuzubleiben und von meiner eigenen Arbeit nicht mehr zu verlangen als ich für mich und meine Familie brauche.

Und deshalb habe ich den Mut, in meine Heimat zu meiner Arbeit zurückzukehren, ohne Angst und ohne Furcht. Subodico D'Aragnas, gewesener italienischer Abgeordneter, gewesener Sekretär der CGE.

Diese Erklärung ist klar und sie erweist eindeutig, daß Mussolini gelogen hat, als er den guten Namen D'Aragnas als Kronzeugen für das schändliche Kompromiß mißbrauchte.

Andererseits bleibt aber die betrübende Tatsache bestehen, daß eine Reihe anderer Gewerkschaftsführer sich zu einer solchen „Verständigung“ haben mißbrauchen lassen, daß sie ihren Namen und ihre Autorität — mehr ist ja von den freien Gewerkschaften in Italien nicht mehr übrig — den faschistischen „Gilden“ zur Verfügung stellen.

Wir wollen hier nicht von „Verrat“ sprechen, obwohl das Wort nahe genug liegt. Aber es ist, nach den Berichten, die vorliegen, ganz gewiß nicht persönliche Angst, die sie auf diesen Weg führte, sondern die Hoffnung, auf diese Weise wenigstens etwas noch für ihre Auftraggeber schaffen zu können, nachdem alle anderen Wege der Selbsthilfe durch den brutalen Terror verunmöglicht sind.

Ein Zeichen trauriger Schwäche bleibt es trotzdem. Oh blutige Hand des Matteotti-Mörders besetzt auch diese Männer, die sie ergreifen. Und ihre Hoffnung, auf diesem Wege der Würdelosigkeit dem Proletariat zu helfen, wird sich bald als eifler Scham erweisen.

Schinadebatte in London

Labour fordert sofortige Zurückziehung der Truppen London, 11. Februar (Radio)

Die Donnerstagsitzung des Unterhauses wurde durch den Abgeordneten der Arbeiterpartei, Trevelyan, mit der Begründung eines Änderungsantrages der Labour Party zur Lyrounrede über die englische China-Politik eingeleitet. Der Antrag fordert in seiner Konsequenz die sofortige Zurückziehung der englischen Streitkräfte aus China.

Als Vertreter der Regierung antwortete Chamberlain. Er führte aus, daß die Regierung mit den Chinesen in der Absicht verhandelt habe, eine friedliche Regelung zu erzielen. In diesem Sinne verhandelt sie auch jetzt noch. Inzwischen aber habe sich jener Reizeber, den die Regierung an Ort und Stelle befristet, dahin geäußert, daß die in Schanghai vorhandenen Streitkräfte angezogen seien, falls dort Unruhen ausbrechen. In den ganzen zwei letzten Jahren sei die Propaganda in China ausschließlich gegen England gerichtet gewesen und die Regierung habe deshalb Vorbehaltsmaßnahmen ergreifen müssen. Schließlich habe sie die Verantwortung für die Sicherheit und des Lebens der englischen Untertanen in Schanghai zu tragen. Die Truppen würden jedoch innerhalb der Siedlung von Schanghai einquartiert werden und nur in dringenden Notfällen die Siedlung verlassen.

Jede Einigung über die Frage mit den Chinesen zu erreichen sei, so würden nur die Truppen, die bereits von Zu-

dien nach Schanghai unterwegs sind, an ihrem Bestimmungsort ausgeschifft werden, während die aus dem Mittelmeer und aus England kommenden Truppen in Hongkong konzentriert würden.

Der Außenminister gab dann die Bedingungen bekannt, unter denen mit der Kanongregierung eine Einigung über die Konzeption Kantau erfolgt ist. Danach wird die Konzeption, die angeblich von einem chinesischen Ausschuss verwaltet wird, dem englischen Municipalrat zurückgegeben, der dann von sich aus die Erweiterung insofern vorzieht, als ihm in Zukunft auch Chinesen angehören sollen. Die Engländer und Chinesen werden die gleichen Rechte haben. Andererseits hat sich die Kantongregierung verpflichtet, keine Gewalt anzuwenden, um die Verkaffung der Konzeptionen und der internationalen Siedlungen zu ändern. Alle künftigen Schwierigkeiten sollen auf dem Wege der Verhandlungen erledigt werden. Diese Äußerungen Chamberlains riefen im Unterhaus eine allgemeine Ueberraschung hervor.

In Frankreich ist 8-Stundenlag Gesetz!

Berlin, 11. Februar (Radio)

Der französische Senat hat, wie aus Paris gemeldet wird am Donnerstag mit 279 gegen 1 Stimme das Wahlgesetz über den 8-Stundenlag ratifiziert.

Wölkische Menschen unter sich

Die Vorkämpfer gegen die „Judenpresse“ / Wie sie's selber machen / Geschäft ist Geschäft Warum die Fraktion in die Brüche ging

Der Ausschluß des Herrn Kube aus der wölkischen Fraktion hat die Aufmerksamkeit auf die Vorgänge in der sterbenden wölkischen Bewegung gelenkt. Wir sind in der Lage, der Öffentlichkeit Einblick in die Hintergründe der wölkischen Bewegung zu gewähren. Der „Vorwärts“ ist nämlich im Besitz des folgenden Rundschreibens der damaligen Schriftleitung des „Deutschen Tageblattes“ an die Gesamtleitung der wölkischen Bewegung:

Dr. Julius Lippert, Berlin, den 2. Februar 1927
Herbert Blant,
Melitta Wiedemann
(ehemalige Schriftleitung des „Deutschen Tageblattes“).

An die Mitglieder der Gesamtleitung der Deutschwölkischen
Freiheitsbewegung.

Am 28. Februar 1925 schloß der Herausgeber des „Deutschen Tageblattes“, Herr Steller, mit der Druckerei Georg Koenig einen Vertrag ab, nach dem die Firma Koenig als Gegenwert für erlassene Druckschulden Inhaberin von 50 Prozent Anteilen der Verlagsgesellschaft Deutscher Herold G. m. b. H. wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Anteile zu je 50 Proz. auf die Herren Wulle und Steller verteilt gewesen. Bei Abschluß des Gesellschaftsvertrages mit der Firma Koenig verteilte Herr Steller als Geschäftsführer der Verlagsgesellschaft Deutscher Herold die Anteile folgendermaßen: Herr Koenig 50 Anteile; Herr Wulle 30 Anteile und Herr Steller 20 Anteile, so daß Herr Wulle 20 Anteile und Herr Steller 30 ihrer ehemaligen Anteile an die Firma Koenig abtraten. Den Gegenwert der 10 Anteile, die Herr Steller mehr abgetreten hatte als Herr Wulle, ließ sich Herr Steller von der Firma Koenig in bar auszahlen. (10 000 Mark.) Die 10 000 Mark verwendete Herr Steller zu privaten Zwecken, zugleich das „Deutsche Tageblatt“ erhebliche Verpflichtungen hatte, welche die Firma Koenig bei Übernahme des Verlages nicht übernommen hatte. Zum Teil bestanden diese Verpflichtungen in nicht bezahlten Honoraren an in höchster Not befindliche wölkische Mitarbeiter, die dann vom Sekretariat des Blattes vertrieben oder auf Grund der „schweren Lage“ der Zeitung um ehrenamtliche Mitarbeit gebeten wurden.

Im Laufe des Sommers 1925 verbreiteten sich in Berliner wölkischen Kreisen Gerüchte, die Herrn Steller Aussagung seiner Position beim „Deutschen Tageblatt“ zu persönlichen Zwecken vorwarfen. Ein Ehrenverfahren des Herrn Steller gegen sich selbst schloß mit einem Verweis gegen Herrn Steller (wegen unwölkischen Verhaltens). Einige Punkte, die in diesem Verfahren zur Sprache kamen, sollten jedoch noch besonders geklärt werden, wobei von Herrn Steller die Vorlegung der Prozeduralen Steller-Suppler verlangt wurde. Diese Akten sind nach Auskunft des Herrn Oberregierungsrat Koerner dem Ehrenhof noch heute nicht vorgelegt, so daß das Verfahren eigentlich noch schwebt.

Im Laufe dieses Verfahrens kam auch die Tatsache der persönlichen Verwendung der 10 000 Mark durch Herrn Steller zur Sprache. Herr Wulle und v. Graefe zeigten sich über die Handlungsweise des Herrn Steller außerordentlich empört und verlangten Rückzahlung des Betrages. Herr Steller blieb jedoch auf seinem Standpunkt bestehen, er habe das Geld zu Recht persönlich erhalten, auch als in einer Gesellschaftsversammlung der Vertreter der Firma Koenig behauptete, die 10 000 Mark selbstverständlich zur Abdeckung alter Schulden gegeben zu haben.

Daraufhin begünstigte sich die Herren Wulle und von Graefe mit einer schriftlichen Erklärung des Herrn Steller, nach welcher er sich für die ihm verbliebenen Anteile nur als Treuhänder der Partei, nicht als Besitzer bekannte.

Nach diesem Vorfall, der sich zu einem schweren Konflikt zwischen Herrn Steller und Herrn Wulle entwickelte, erwuchs sehr plötzlich eine Duzfreundschaft zwischen diesen beiden Herren.

Im Herbst (Oktober) 1926 kam es innerhalb der Schriftleitung des „Deutschen Tageblattes“ zu größeren Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mitgliedern der Schriftleitung einerseits und Herrn Steller andererseits. Die Meinungsverschiedenheit äußerte sich von Seiten der Schriftleitung in einer Kritik an der Person und der Handlungsweise des Herrn Steller. Diese Kritik, die nur im engsten Kreise geübt wurde, wurde vom dem Schriftleiter der inzwischen mit dem „Deutschen Tageblatt“ zusammengelegten „Medienburger Warte“, Herrn

Hilgenstock, und dessen Kolontär, Herrn Kofz, Herrn Steller hinterbracht, der daraufhin, ohne die Kritik zu widerlegen, mit dem Ausspruch: ich verbitte mir jede Kritik an meiner Person, sämtliche langjährigen Schriftleiter des „Deutschen Tageblattes“ entließ.

Daraufhin beantragten einige der Entlassenen beim Ehrengericht der Deutschwölkischen Freiheitspartei ein Verfahren gegen Herrn Steller, in dem sie ihre Kritik begründeten wollten.

Der Gegenstand dieser Kritik war die Tatsache, daß sich Herr Steller um das Blatt überhaupt nicht kümmerte, sich tags, oft wochenlang überhaupt nicht sehen ließ, dafür aber ein Gehalt von monatlich 800 Mark bezog. Hinzu kamen noch verschiedene Handlungen, die den Mitgliedern der Schriftleitung gegenüber sowie auch der Parteileitung gegenüber als Vertrauensbruch bezeichnet werden müssen.

Darüber hinaus hatte sich folgendes abgespielt: Das „Deutsche Tageblatt“ führte seit über einem Jahre einen erbitterten Kampf gegen die Korruption in den Deutschen Werken. Dieser Kampf mußte dann auf Befehl des Herrn Steller als „ausichtslos“ aufgegeben werden. Einige Wochen darauf wandte sich Herr Steller an die Direktion dieser bestkämpften Werke mit der Bitte, dem „D. T.“ ein Motorrad (D-Mob) für eine Verlosung zu überlassen. Aus durchsichtigen Gründen gingen die Deutschen Werke darauf ein, nachdem Herr Steller einem Vertreter der Werke gegenüber die Versicherung abgegeben hatte,

etwaige zukünftige Veröffentlichungen würden nur erfolgen, nachdem diesem Herrn das Material vorgelegt worden sei.

(Diese Einzelheit stammt aus einem Schreiben des Herrn Steller an die Firma Koenig.) Es sei noch bemerkt, daß nach einer Unterredung der Vertrauensmann des „Deutschen Tageblattes“ in den Deutschen Werken, Herr Käthlich, unter sehr merkwürdigen Umständen entlassen wurde. (Der Fabrikspreis des Rades betrug 2150 Mark, der Preis, den Herr Steller an den Verlag zahlte, betrug 900 Mk.)

Diese verschiedenen Tatsachen wurden vom Ehrenhof untersucht. Das Urteil wurde einstimmig gegen Herrn Steller gefällt, wobei der Ehrenhof auf Ausschluß aus der Partei erkannte. Gleichzeitig hatten die entlassenen Mitglieder der Schriftleitung sich offiziell an die Reichsleitung der Bewegung (an Herrn von Graefe) gewandt mit der Bitte, die Angelegenheit „Deutsches Tageblatt“ zu untersuchen und gleichzeitig ihnen, den zu Unrecht Gemäßregelten, zu ihrem Recht zu verhelfen.

Daraufhin geschah folgendes: Herr v. Graefe, der das Urteil des Ehrenhofes bereits bestätigt hatte, etablierte sich auf Anrufung Stellers als Berufungsinstanz. Es ist über dieses Berufungsverfahren ein Protokoll angelegt, in dem zum Ausdruck kommt, daß Herr v. Graefe sich auf die ehrenwörtliche Versicherung Stellers hin, mit seinen Manipulationen nichts Schlechtes im Sinne gehabt zu haben, bestimmen ließ, den Ausschluß Stellers aus der Partei rückgängig zu machen und es bei einer Verwarnung bewenden zu lassen.

Herr Steller arbeitet nach wie vor, wenn auch ohne zu zeichnen, im „Deutschen Tageblatt“. Dafür ist aber sein Schwager und Hausgenosse als Geschäftsführer, Herr Mittelberg, beim „Deutschen Tageblatt“ eingestellt worden, nachdem der bisherige Pächter und Verleger Georg Koenig auf Grund all dieser Mißbilligkeiten seinen Pachtvertrag mit dem „Deutschen Tageblatt“ gekündigt hatte und ein anderer Verleger das Blatt probeweise übernommen hatte. Die hroiss gewordenen Schriftleitungsmitglieder erhielten von Herrn v. Graefe die Mitteilung, daß die Angelegenheit „Deutsches Tageblatt“ die Reichsleitung nichts mehr angehe.

Heute besteht die Schriftleitung des „Deutschen Tageblattes“ nach Abreise des Herrn Wulle aus Herrn Steller, seinem Schwager und seinem Duzfreund Hilgenstock. Bei der letzten Geschäftsversammlung der Verlagsgesellschaft Deutscher Herold erklärte Herr Steller, er denke nicht daran, seine Tätigkeit als Geschäftsführer aufzugeben, wenn er es aber schon täte, dann würde er seine Bedingungen stellen.

Die Vertreter der deutschwölkischen Freiheitsbewegung im Reich werden nicht umhin können, von der Reichsleitung eine sofortige Klärung der Angelegenheit zu verlangen und

die Entscheidung dieses für wölkische Menschen ungeheuerlichen Falles selbst in die Hand zu nehmen, um die Ehre und Sauberkeit der Bewegung zu wahren, der Gefahr droht, daß der „Vorwärts“, der durch eine Notiz bereits zeigte, daß er unternichtet ist, unter Umständen die ganze trübe Angelegenheit der Öffentlichkeit zugänglich macht. Damit wäre u. E. die deutschwölkische Freiheitsbewegung in ihrer heutigen Form moralisch erledigt.

gez. Dr. Julius Lippert, gez. Herbert Blant,
gez. Melitta Wiedemann, gez. Martin Bethke.

„Moralisch erledigt“ — wir haben nichts hinzuzufügen.

Das Staunen über die Entwicklung der wölkischen Bewegung haben wir längst verlernt. Nur eins kann uns noch staunen machen, wie billig diese Herren sich verkaufen. Für ein Motorrad!

Und das ist das „Deutsche Tageblatt“, das Zentralorgan der wölkischen Bewegung! Das sind die Herren von der „Medienburger Warte“, die den „Volksboten“ zu verdächtigen wagte. Das sind die Gefinnungsgenossen der Wittern und Rudolph!

Es ist das Ende der jüngsten antisemitischen Welle. Daselbe, das alle früheren derartigen „Bewegungen“ gemeinsam haben, die Ahlwardt und Stöcker und Bruhn, und wie sie alle heißen. Gegen den „jüdischen Geschäftsgeist“ zogen sie mit Hurra und Hepp, hepp zu Felde; im Sumpf der Korruption, einer Geschäftemacherei, wie sie von Juden nicht bekannt ist, verenden sie.

Die Drahtzieher stecken sich schnell noch 10 000 Mark in die Tasche, die andern bleiben auf der Strecke, hungern oder schießen sich eine Kugel durch den Kopf, wie der wölkische Redakteur in Greiswald, über dessen Schicksal wir kürzlich berichteten. Arme, betrogene Narren, die glaubten, was sie schrieben!

Die Femeorde sind keine Räffel mehr

Selbst die Deutschnationalen gestehen sie zu

Dem Femeord-Untersuchungsausschuß des Reichstags, der am Mittwoch seine Untersuchungen über die Münchener Einwohnerwehr abschloß, lagen Anträge des Referenten Dr. Levi (Soz.), des Korreferenten Dr. Schaefer (Din.), des Zentrums, der Demokraten, der Bayerischen Volkspartei und außerdem ein Zusatzantrag der Kommunisten vor. In dem

Antrag Dr. Levi

heißt es:

„Die Ermordung der am 6. Oktober 1920 tot aufgefundenen Maria Sandmeyer in München, der am 10. Oktober erfolgte mörderische Ueberfall auf den ehemaligen Reichswehrsoldaten Dobner, endlich die am 4. März 1921 erfolgte Ermordung des Kellners Hans Hartung ist auf eine einheitliche, organisierte, mit der Wirkstoffstelle der Landesleitung der bayerischen Einwohnerwehren verbundene Personengruppe zurückzuführen. Die Taten sind begangen worden nach einem gleichmäßigen Plan unter Mitwirkung von Personen, die zu jener Wirkstoffstelle gehörten oder in deren Diensten tätig waren, im Falle Sandmeyer und Hartung unter Zurückverfügung von Geräten zur Ausführung, im Falle Sandmeyer auch unter Gewährung von Mitteln zur Flucht des wegen der Tat Verfolgten. Es ist in diesem Falle auch die Organisation der Einwohnerwehr zur Bewerfstellung der Flucht in Anspruch genommen worden. Die Taten sind von den leitenden Stellen der Landesleitung der Einwohnerwehren mit Benutzung der Wehren begangen worden; es sind von dieser Stelle keine Schritte gegen die Wiederholung unternommen worden.“

Der in dem Urteil des Schwurgerichts München gegen Neunert und Genossen festgestellte Glaube der Täter, daß derartige Bluttaten „von den Behörden garnicht einmal ernstlich verfolgt würden“, hatte sachliche Grundlagen. Die drei Taten sind Femeataten im Sinne der Definition des Ausschusses, die Landesleitung der Einwohnerwehren war eine Femeoorganisation. Die Ermordung des Studenten Baar durch Mitglieder des Blücher-Bundes ist eine Femeatat.“

Der kommunistische Zusatzantrag besagt: „Das vorliegende Material und die getroffenen Feststellungen weisen mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß die Mörder des Abgeordneten Gares aus denselben Kreisen stammen und aus denselben Motiven handelten wie die Mörder im Falle Sandmeyer, Hartung und Dobner.“ Der Antrag des deutschnationalen Korreferenten läuft darauf hinaus, daß der Ausschuß nicht in der Lage sei, „andere Feststellungen zu treffen, als die in den gerichtlichen Entscheidungen vorliegen.“ Eine Feme muß der Korreferent aber im Falle Dobner zugeben, er bestätigt ferner den Verdacht, daß die Sandmeyer wegen Waffenverrats auf Grund einer Verabredung einzelner Männer ermordet worden“ sei.

Der Antrag der Mittelparteien gelangt zu der Feststellung, daß die Mordfälle Baar, Sandmeyer und Hartung „auf Verabredung einzelner Mitglieder der als „vaterländisch“ bezeichneten Organisationen zurückzuführen sind und dem Zwecke der Bestrafung angeblicher Veräter an der Organisation dienen, also Femeorde sind.“ Die nächste Sitzung des Ausschusses findet am 15. Februar statt.

Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen

Von Alfred Schirrauer

Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Wenn er doch bloß eine Ahnung gehabt hätte, wie sie aussah, wie sie war! Groß? Klein? Did? Schlan? Schön? Hübsch? Klug? Dumm —?

Jetzt sah er die kleine feste Gestalt Jeremia Ronalds sich hinter zwei gepäckbelasteten Portiers durch das Staubendecken der Reisenden zwängen. Dicht hinter ihm schritt —

Das Herz sank dem Anwärter der Ehe.
Der erste Eindruck ist der entscheidende. Weiber war er nicht so sehr günstig — nicht so sehr. Das Mädchen, das hinter der beweglichen, zappligen Gestalt des kleinen runden Ronald folgte, war groß und blond. Nicht hübsch, durchaus nicht. Cher hübsch! Doch sie war nicht Bobs Topp. Nicht im entferntesten. Er liebte die lantien Blondinen nicht. Er schwärmte für die Bräutchen. Für die Frauen mit dem gelblichen Schimmer der Haut, den leuchtenden Augen, dem leeren Temperament. Die waren kein Topp. Und er hatte sich fest eingebildet, daß ein Mädchen aus den Südstaaten —

Kun sah Jeremia ihn. Er winkte wild mit beiden Händen. Er wandte sich zu der Tochter und zeigte ihr den Wartenden. Florence blickte auf und lächelte neugierig.

Dann hatten sie die brandende Enge der Gittertür überwunden und standen vor ihm. Mit der heftigen Energie seiner überprübelnden Lebensfreude, die ihm aus den tiefen, kleinen, feilumpolsterten Augen sprühte, schüttelte der Alte dem Schwiegerohn-Aspiranten herzlich beide Hände. Dann gewahrte er dessen Franseslor am Hut und Aermel. Er dämpfte seine lärmende Fröhlichkeit, sprach einige gefühlvolle Worte des Beileids. Doch schon brach seine breite Behaglichkeit wieder durch.

„Da haben Sie meinen Augapfel, mein lieber Junge. Ist er nicht schön und mir aus dem Gesicht geschnitten? Sie meinen, man hätte noch mehr herauschneiden können, dann wäre immer noch genug übriggeblieben. Kann sein?“ Er schmunzelte Florence

schaltend zu. „Und hier hast du den hoffnungsvollen jungen Mann. Nun gebt Euch die Hände, Kinder, und habt Euch lieb, wenn es irgend geht.“

Bewirrt trat Robert auf die junge Dame zu, überreichte seinen Strauß und fühlte sich zum ersten Male einem jungen Mädchen gegenüber unsicher und befangen. Er stammelte etwas Unverständliches.

Florence aber war die Ruhe und Fassung selbst. Sie betrachtete den Bräutigamen ihrer jugendlichen Reize mit forschender Gemessenheit und sagte dann lächelnd und bedeutungsvoll: „Ich freue mich sehr, Sie zu sehen, Herr Broof. Sie sehen Ihrem Bilde sehr ähnlich, jeher!“

Der rüchsig-sloje Bewegungstrieb der Reisenden überhob Robert jeder weiteren Entgegnung. Der Strom trug sie die breite Treppe hinauf. Bob trottelte ziemlich beglotten hinter Vater und Tochter her. Er vermochte kaum auf die munter plätschernde Redeflut Jeremias zu antworten, der über die Schulter fort seiner ungestümen Wiederlebensstrende Luft machte.

Er betrachtete des Mädchens Rehrseite. Grade in Höhe seiner Augen erblinnten ihre Beine die Stufen. Es waren sehr hübsche, schlank Beine mit anmutigen, kräftigen Waden und starken, sportgeübten Fesseln.

Sein Blick glitt hinauf über den kurzen Rod. „Eine tadellose Figur“, dachte er und beantwortete zerkürrt und unzutreffend eine Frage des Alten.

Und dennoch war in ihm eine Enttäuschung, die sich zu einer breiten, wüsten Leere in seiner Brust schmerzhaft dehnte und weitete.

Sie kamen in den Kuppelbau des Bahnhofs, in diese Kathedrale des Verkehrs mit dem luftigen Dome, blau und hoch wie der Himmel.

Hier blieb Ronald stehen, tippte mit seinem kurzen Zeigefingerwärtchen auf die Brust und fragte mit einem spitzbühigen Augenzwinkern: „Na, mein Junge, wie gefällt Ihnen das Mädel, he?“

Florence wurde durchaus nicht rot. Sie blickte Robert vielmehr ermunternd an mit ihren blauen, kühlen Augen und sagte: „Aber Papa, das kann Herr Broof doch jetzt noch kaum wissen! Das hat doch Zeit, bis wir miteinander ein bißchen warm geworden sind.“

Ehe Bob zustimmen konnte — das war entschieden seine Absicht — rief Jeremia: „I — die wahre Liebe ist immer die Liebe auf den ersten Blick. Hab ich recht, mein Junge?“

„Vollkommen“, flötete Bob und beging den ersten Berrat an seinen festen Grundfäden.

„Er brennt schon, lächterlos brennt er schon!“ triumphierte Jeremia, hatte links Bob, rechts die Tochter unter dem Arm und schob sich mit ihnen dem Ausgange zu. Florence warf einen eigentümlich gespannten Blick ihrer klugen Augen hinüber zu dem jungen Enthusiasten.

Man kam vor den Bahnhof. Dort wartete Bobs Stadtwagen. Noch hielt er den Haushalt auf aller kostspieliger Höhe. Denn wenn die Herzen sich fanden —

„Wir haben im Waldori-Astoria Zimmer bestellt“, verständete Ronald.

„Hotel?“ fragte Bob betroffen. „Sie wohnen doch selbstverständlich wie immer bei uns — bei mir. Ihre Zimmer sind vorbereitet.“

„Deshalb besser. Trefflich! Jamos!“ jubilierte der muntere alte Herr.

Wir müssen dann nur beim Bahnhof vorbeifahren und die Zimmer abbestellen und Ihre Adresse für unsere Post angeben.“

Damit hob er die Tochter in den Wagen und sprang selbst behende hinein. Robert folgte. Das Herz war ihm schwer. Er wußte selbst nicht, weshalb. Das Mädel war doch hübsch, schön nett und klug. Vielleicht — vielleicht lernte er sie schätzen und lieben. Noch war ja durchaus nichts entschieden. Die junge Dame hätte weit, weit schlimmer sein können. Ach, zehntausendmal schlimmer.

Und doch hatte er das beängstigende Gefühl, daß er sich in ein unentrinnbares Netz verstricke.

Schon an diesem Abende beim Diner, das zu Ehren der Gäste in dem herrlichen Speisesaal mit der kassierten Holzdecke, die einst das stolze Renaissanceherz eines Nobile von Ferrara beglückt hatte, eingenommen wurde, zeigte es sich, daß Jeremias kühle blaue Augen logen. Die Südstaatterin aus South Carolina war durchaus kein Eisapfen. Ihre helle Blondheit trug.

(Fortsetzung folgt)

Stadthallen -lichtspiele

Mühlenbrücke 12 Heute und folgende Tage Fernsprecher 8749

Der große Mady-Christians-Film: Zopf und Schwert

Ein Film aus den Rheinsberger Jugendtagen des großen Königs
Das entzückende Lustspiel in 7 Akten mit

Mady Christians Hanni Weisse Albert Steinrück

Ferner spricht Kapit.-Leutnant a. D. Gunther Plüschow (1850)
bekannt als der Flieger von Tsingtau zu seinem Film:

Segelfahrt ins Wunderland

- 6 Akte -

Ein Film, der den kühnen Wagemut, der zähen Ausdauer und der rücksichtslosen
Energie des Siegers von Tsingtau alle Ehre macht und für ihn wie für den deutschen
Film ein neues Ruhmesblatt bedeutet

Jugendliche haben alltags zu der 5-Uhr- und Sonntag zur 2- und
5-Uhr-Nachmittagsvorstellung zu halben Preisen Zutritt

Zur gefl. Beachtung! Jeden Sonntag 3 Vorstellungen, 2 Uhr (bis 3.30 Uhr
Einheitspreis 1.- RM) 5 und 8 Uhr. Kassenöffnung Sonntags 1.30 Uhr.

Verstärktes Orchester

Alltags Beginn 5 und 8 Uhr



Empfehle
prima junges düstertes
Fleisch

Selten diese Blumen
Getrocknetes Kalbfleisch
gehohte Jungen
Pa. Rauchfleisch
(Sandwich)

Schicht u. geräuch.
Wettowurst
H. Rindwurst

Karl Kühn

1892 Fährstraße 10

Verkaufen Sie Ihre
Felle

an das Pelzhaus
Friedrich Zimmermann

Röhmstraße 24,
Ecke Bräunerstraße

Ich zahle hohe Preise,
da ich 1815
Selbsterbraucher bin

Wählen Sie Ihre
Margarine

35.4
Kohlschiff 2 60.4
Polmar 35.4
Häselhoden 25.4
Weizenmehl 22.4
Weizenmehl 24.4
Weizenmehl 22, 24, 30.4
Kaffeebohnen 2 55.4
Kaffeebohnen 2 32, 59.4
Kaffeebohnen 2 60.4
Kaffeebohnen 2 34.4
Kaffeebohnen 2 24.4
Kaffeebohnen 2 50.4
Kaffeebohnen 2 35.4
Kaffeebohnen 2 35.4

Joh. Benzin

1828 Fährstraße 42

Dr. med. R. Gagzow

Institut für ärztliche Massage
jetzt Königsstr. 73 II.

Eingang Harkstraße. F. 8410
1848) Sprechstunde 12-1

Außerd. Massagen zu jeder vorher verabredeten Zeit.

Mein garant. 100% Eucalyptus-Dei

gegen Grippe, Rheuma, Gicht, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Heudisguss, Hautkrankheiten, Nerven, Bronchialkatarrh, Husten, Magenkrämpfe, Brechdurchfall, Blasen-, Nierenleiden usw. ist jedermann zu empfehlen; fern. mein Eucalyptus-Dei (welche tüchtig), ist meine Spez. Tee f. all. Krankheit. vorzüt.

E. Kaufmann, An der Mauer 118

Hausfrauen eilet!

Noch die große Auswahl
bei den billigen Preisen
im Lagerverkauf

aus Jängst zur Auffüllung hereingenommen

1 Waggon Emaillewaren

für Haus und Küche.

Trotz enormer Preiserhöhung

bei uns noch infolge unseres großen reichhaltigen Lagers, die alten, weit zurückgelegten

billigen Preise

für die unvergleichlich schwere Qualitätswerts-Zintware

Kein Laden! Nur Speicherverkauf!

Lübder Emaile-Zentrale

Obere Bedersgrube 11 (gegenüber d. Stadttheater)

Pa. Schweinefleisch 2 1.00 Karbon 2 1.20
Pa. geräucherte Schweinefleisch 2 80.4
Pa. Gerst. Dinkel 2 70.4 Apfeljohannis m. Gr. 80.4
Trock. Gebäckes 2 20.4 Pa. Speisejesset 2 40.4
Gulasch 2 50.4 H. Rindfleisch 2 1.30
Becken 2 40.4 bid. hiel. geräuch. 2
Herzer 2 40.4 Speis. jess. a. mager 2 1.40
Pa. frisches, weich gekocht. Rindfleisch 2 50.4

Karl Lehrtz

Bedersgrube 16.
Telephon 1874. (182)

Jam.-Rum-Berlin.

40% Stärke 230.4
Arrak 40% 31.310.4
Reinbrand B. 31.280.4
Reiner Weinbr. 290.4

Safelkummei

Stärke 175.4
Krumm. Kummel 185.4
Kummei-Kummel 190.4
Stensd. Kummel 210.4
Jagd-Kummel 285.4

Tarragona

Stärke 90.4
Rohwein 2 90.4
Weißwein 2 90.4
Apfelwein 2 40.4
Safel Sarnos 2 140.4
Portwein 2 160.4
Schwedenpunsch 2 240.4
Najasch 2 10.4
Knanas 2 2-Dose 190.4

Friedrich Trosinger

Wahlstr. 87 Tel. 215

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands

Ortsgruppe Lübeck

Mitglieder- Versammlung

am Montag, 14. Febr.,
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung

1. Berichterstatter über den Abbruch des Tarifvertrages (1847)
2. Kranken- u. Pensionskasse der E. B. E. (Vortrag Kollege Hoff)
3. Verbandsangelegenheiten.

Mitgliedsbücher vorzeigen!

Die Ortsverwaltung.

Vergnügungs- Palast

Rote Mühle

täglich 8 Uhr abends Sonntags 9 Uhr

Heute letztes

Bockbierfest

Neu für Lübeck:

Die orig. Clown-Kapelle

in la Rigoletto

(1842) lerner

Fred Clausnitzer
das Unikum

Leben! Stimmung! Humor!

Friedrich-Franz-Halle
Sonabend, 12. Febr.

Gr. Preis-Maskenball

Anfang 7 Uhr
Maskenzug 9 Uhr
Dazu ladet freundl. ein
L. Stamer

Gesangsverein „Einigkeit“ St. Gertrud

Mitglied des Deutschen Arb.-Sängerbundes

Großes Maskenfest

u. Kappenzug für Teilnehmer
am Sonntag, 13. Febr. 1927
in sämtlichen Räumen des
Gewerkschaftshauses

Kassenöffnung 5 Uhr, Anfang
6 Uhr, Ende 9 Uhr, Maskenzug
9 Uhr, Demaskierung 11 Uhr

Stimmung! Humor!

2 Kapellgruppen. Ball in zwei Sälen
Freunde Biertrinken und Kinder keinen Zutritt.
Die Aufführungen der Pierrrots des
Arbeiter-Turn-Vereins finden von 6 1/2 bis
8 Uhr statt. Tränen werden gelacht.
Soll die Regel wöl dritt Jahr wieder jubeln?
1835) Der hohe närrische Rat
Kappen i. Lokal zu haben. Feiern anwesend

Kücknitz

W. Dieckelmanns Gasthof

Sonntag, 13. Februar erstes u. einziges

Gr. Bockbierfest

im festlich dekorierten Saal

Stimmung — die bel. Kapelle — Humor
Kappen und Lieder gratis. (1824)

Zentral-Hallen

Morg. Sonabend: Gr. Maskenball
v. Sparklub „Gemüthlicher Friedrich“
la Jazzbandkapelle (1838)

Café Bernhardt

am Babubof
Inhaber J. H. Wiese Telephon 1786

Ein lübder Bauern-Abend

in „Küh-Ätele“
unter Leitung des (1851)

Groß-Bauern Mag. Giesenberg



Weisse Berufs- Kleidung

Während unserer Weißen
Woche fabelhaft billig

Maier-Kittel aus gutem Nessel
mit doppelter Passe 5.90 4.90 2⁹⁰

Koch- u. Konditor-Jacken
w. Köper, 2-reih. Form 6.26 5.90 3⁹⁵

Kellner-Sakko 1-reih., 8 Knopf
moderne Form 6.75 6.25 5⁹⁰

Friseur-Mäntel weiß Köper
ohne Besatz 8.75 8.25 7⁹⁵

Friseur-Mäntel weiß Köper
mit blauem Besatz 10.50 9.75 8⁵⁰

Haarschneide-Mäntel la. Linon
mit und ohne Aermel 5.90 4.75 3⁹⁵

Koch- und Konditor-Mützen
hohe u. niedrige Form 1.75 1.40 95

Fußball-Hosen
weiß Köper 1⁵⁰

Damen-Staub-Mäntel
ungebleicht Nessel 6.25 5.25 3⁹⁰

Arzte-Mäntel w. Köper, 1-reih.
hochgeschl. u. offen 7.90 6.90 5⁹⁰

KARSTADT

Luisenlust

Sonabend, den 12. Februar 1927

Großer Preismaskenball

Auftreten des Riesen-Negerfräuleins
Sezouliska mit ihrem Baby. U. a. wird auch
der Käse zum Bahnhof gerollt. (1817)

Eintritt frei Anfang 8 Uhr
Nur-frühes Kommen sichert Platz.

Morgen

Sonabend, den 12. Febr. 1927

Wobkubull

der
Sindromonib

Das Maskenfest der Saison 1927

Trotz erhöhter Leistungen findet keine
Erhöhung des Eintritts oder der Preise
statt.

Gäste in Kostüm haben freien Eintritt
und Maske gratis. Prämierung der
beiden interessantesten Masken.

Große
Wobkubull-Polonaise

Das urkomische Teddybär-Angeln / Die
amüsante Saalpost / Ballon-Tanz / Rou-
lette-Tanz / Tombola / Preisverteilung
Luftschlangenschlacht und 1000 andere
Ueberraschungen.

:-: Goffimmierung :-:

Heute

Bisn - Korbball

Eintritt frei! Eintritt frei!

Margaretenburg

Sonabend und Sonntag
das beliebte

Sonatränachen

Jazzbandkapelle
Tanz und Eintritt frei

Freundlichst ladet ein
(1865) Katerbau

Gr. Preisskal

am Sonnabend,
d. 12. Februar,

abends 8 Uhr 1824

Ghr. Schöning Ww.

Langer Lohber 23

Bunter Abend

und Tanzkränzchen
in Adlershorst

am Sonnabend, 12. Febr.

Beginn 8 Uhr

Zu zahlreichem Besuch
ladet ein 1828

Das Festkomitee
der Jugendgruppe
Siedlung, Gärtnergasse

Stadttheater Lübeck

Freitag, 8 Uhr:

Die Fledermaus

Alfred. Adolf Trimborn a. G. Ende 11 Uhr

Freitag, 8 Uhr:

Kammerspiele

Ein Spiel von Tod und Liebe

Sonabend, 8 Uhr:

Ein Glas Wasser

Sonntag 8 Uhr:

Ein Glas Wasser

9. Fremden-Wort

Sonntag, 8 Uhr:

Einziges Gastspiel

Mary Wigman und ihre Tanzgruppe

A.-I.-V. Moising

Sonntag, d. 13. d. Mts.
im Kaffeehaus

Gr. Maskenball

Anfang 6 Uhr

Maskenzug 7.30 Uhr

Im zahlreichen Besuch bitten
Der närrische Rat

(1826)

Freistaat Lübeck

Freitag, 11. Februar

Gesundes Wohnen in gesunder Luft

Des Menschen Bedürfnis: täglich 15 Kilogramm Luft und 3 Kilogramm Essen und Trinken

Wir leben in den Städten alle in schlechter Luft. Schon die vielen Schornsteine überall auf den Dächern genügen zur Verunreinigung der Luft, deren Schädlichkeit durch den Rauch der industriellen Betriebe vermehrt wird.

Das wissen wir seit Jahrzehnten, aber die Schornsteine qualmen heute wie einst, obwohl die Technik in Verbindung mit einem guten Willen Neues schon längst hätte schaffen können.

Die bis zum Jahre 1911 erschienenen wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Gebiete der Lufthygiene wurden auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden seinerzeit bekannt gegeben. Es waren schon damals wertvolle theoretische Arbeiten, aber wie schwer bei uns der Schritt von der Theorie zur Praxis ist, sobald es sich um volksgesundheitliche und soziale Aufgaben handelt, zeigt die Tatsache, daß z. B. die heute „Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene“ genannte bekannte Anstalt in Berlin-Dahlem erst 1924 die Lufthygiene als Arbeitsgebiet aufgenommen hat.

Inzwischen ist die Literatur dieses Gebietes wesentlich gewachsen. Prof. Dr. R. Wedert, ein Mitglied des Dahlemer Instituts, hat sie gesammelt. Er gibt sie jetzt bekannt, und es ist bezeichnend, daß selbst diese theoretische Arbeit etwas Originales ist, weil eine Zusammenfassung und einheitliche wissenschaftliche Behandlung dieses Gebietes bisher fehlte. Aber so ist es auf allen Gebieten sozialer Hygiene in Deutschland: es fehlt das große Verständnis und der weite Blick.

In England hat man bewußt „Gartenstädte“ geschaffen, die eine soziale Verbindung von Wohnen und Arbeiten bedeuten, und da hat man schon vor einem Viertel Jahrhundert an die Reinhaltung der Luft gedacht. Die Arbeitsgebiete für die Industrien sind hier bewußt so angelegt, daß der herrschende Wind den Rauch von der Stadt wegtreibt. Aber außerdem hat man die Preise für Gas und Elektrizität absichtlich so niedrig gehalten, daß zur Vermeidung von Rauch Gas und Elektrizität als Kraftquellen praktisch in Betracht kommen und darum auch von 85 Industrien der Gartenstadt Veshworth z. B. in großem Maße benutzt werden.

Inzwischen hat man auch eine Wiederverwendung des Rauches technisch möglich gemacht, doch mit welchem praktischen Erfolge? Die Schornsteine qualmen lustig weiter wie stets. Auch die Wohnungsneubauten nehmen auf die Hygiene der Luft keine Rücksicht.

Rund 12 000 Liter solcher Luft atmen wir jeden Tag. An Essen und Trinken nehmen wir täglich nur 3 Kilogramm in uns auf. An Luft aber brauchen wir 15 Kilogramm täglich. Trotzdem kommen wir in der Hygiene der Stadtluft nicht über theoretische Betrachtungen und wissenschaftliche Zusammenstellungen hinaus. Die 3 Kilogramm Essen und Trinken wollen wir sauber haben. Die 15 kg. Luft bietet man uns schmutzig.

Die industriellen Werke haben eben den Hauptzweck, wirtschaftlichen Gewinn zu bringen, und auch die Wohnungen haben keine Kulturaufgabe als Selbstzweck. Sie sind für ihre Besitzer Kapitalanlage. Profit und Verzinsung! Und darum sind die großen hygienischen Notwendigkeiten und Forderungen nur lästige Anhängsel, statt Kernstücke im großen sozialen Leben zu sein.

Kriegsgefangen!

Auszahlung von englischen Guthaben an deutsche Kriegsgefangene
Wir werden halbamtlich um Wiederholung dieser Aufforderung ersucht:

Die englische Regierung hat die erste Rate zur Auszahlung der von ihr bisher anerkannten „Guthaben“ an die ehemaligen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen (einschließlich Sanitätspersonal) überwiesen.

Alle ehemaligen Heimkehrer, welche sich in englischer Gefangenschaft auf britischem oder französischem Boden befunden haben, bzw. deren Erben, auch wenn sie bereits ihr Guthaben ganz oder teilweise in Papierform erhalten haben, werden aufgefordert, auf Postkarte mit deutlicher Handschrift der Restverwaltung für Reichsaufgaben, Berlin W. 9, Königgräberstr. 122, folgende Angaben zu machen: „Betr. englisches Guthaben, Vor- und Zuname, genaue jetzige Adresse, Geburtsort, letzter deutscher Truppenteil zur Zeit der Gefangennahme, Nummer der englischen Gefangenen-Kompanie bzw. Depot oder Lagerbezeichnung...“ Erben verstorbenen Heimkehrer haben außerdem eine amtliche Bescheinigung über ihre Erbberücksichtigung beizubringen. Jeder weitere Zusatz ist zwecklos und verzögert die Bearbeitung.

Militärpässe, Entlassungsscheine, sonstige Personalpapiere oder Rückporto sind nicht beizufügen.

Die Auszahlung der Guthaben erfolgt nach der Reihenfolge des Eingangs der Anträge und nur durch die Post. Ein persönliches Abheben der Beträge durch die Heimkehrer kommt nicht in Frage. Wer kein Guthaben hat, erhält einen ablehnenden Bescheid, gegen den Einsprüche zwecklos sind.

Heimkehrer, welche der Restverwaltung für Reichsaufgaben nach dem 1. Juli 1926 die geforderten Angaben bereits eingeklagt haben, brauchen ihre Anträge nicht zu erneuern, da diese vorgemerkt sind.

Da über 200 000 Einzelguthaben in Frage kommen und die englische Regierung zunächst nur den vierten Teil des Gesamtbetrages überwiesen hat, wird die Auszahlung geraume Zeit dauern, Erinnerungsschreiben sind zwecklos und werden nicht beantwortet.

Die übrigen Heimkehrer aus den anderen ehemaligen Feindstaaten werden gebeten, solange von Eingaben abzusehen, bis über die Regelung dieser Guthabensprüche weitere öffentliche Bekanntmachungen erfolgen.

Polizeitruf- und Raumshusanlagen und ihre Bedeutung für die Allgemeinheit

Zur Erhöhung der öffentlichen Sicherheit plant das Polizeiamt die Einrichtung einer Anlage, durch die ein unmittelbares Herbeirufen des Ueberfallkommandos auf schnellstem Wege erfolgen kann. Diese Einrichtung soll nun nicht nur den Polizeibeamten allein dienen, sondern in Verbindung mit einer Raum-

Aufwertung

Der gegenwärtige Stand der Aufwertungsgetichte am Amtsgericht Lübeck

Wiederholte Anfragen aus verschiedenen Bevölkerungskreisen geben den Anlaß zu nachstehenden Mitteilungen über den augenblicklichen Stand der Aufwertungsgetichte beim Amtsgericht:

Die Aufwertungsgetichte, die überall in Deutschland, besonders auch hier in Lübeck, viel größere Schwierigkeiten mit sich gebracht haben, als der Reichstag und seine Aufwertungskommission bei der Abfassung des Gesetzes sich vorgestellt haben wird, erfordern wegen ihrer verantwortungsreichen und zeitraubenden Behandlung ein großes Personal an Richtern, Gerichtsschreibereibeamten und Schreibstufenträften. Die Inangriffnahme der Arbeiten hier in Lübeck war von der Beschaffung dieses Personals abhängig, das seit Ende vorigen Jahres durch die Errichtung neuer Beamtenstellen in der Gerichtsschreiberei und durch Einberufung einer größeren Anzahl von Hilfsrichtern und Hilfschreibereibeamten bereit gestellt ist. Während das Grundbuchamt in normalen Zeiten niemals mehr wie zwei Richter und im allgemeinen nur vier oder fünf Gerichtsschreibereibeamte gehabt hat, sind jetzt am Grundbuchamt sechs Richter und Hilfsrichter, (darunter vier Herren ausschließlich) beschäftigt, und an der Aufwertungsstelle sogar neun Richter, (drei ausschließlich). Im ganzen arbeiten in beiden Abteilungen also 15 Richter.

Die Aufwertungsstelle hält täglich vormittags und nachmittags (wöchentlich zurzeit 13) Sitzungen ab. An Gerichtsschreibereibeamten hat die Aufwertungsstelle jetzt vier, das Grundbuchamt sogar acht Beamte (eintige Hilfskräfte eingerechnet) und an Schreibkräften sind in beiden Abteilungen jetzt über 50 tätig, gegenüber vielleicht 12 bis 16 in normalen Zeiten. Der Erfolg dieser finanziell für unser Land höchst einschneidenden Maßnahmen ist in den letzten Monaten ein außergewöhnlich großer gewesen, so daß Lübeck, das mit seinen Aufwertungsgetichten im ersten Jahre der Geltung des Gesetzes infolge Personalmangels hinter anderen Städten zurückstand, jetzt den Vorzug derselben wieder eingeholt, ja sogar Aussicht hat, mit den Getichten früher fertig zu werden, als z. B. die beiden anderen Hansestädte. So sind von den

etwa 28 000 Anmeldungen bei der Aufwertungsstelle jetzt — nach Ablauf der Einspruchsfrist — schon etwa 10 000 Sachen zur Wiedereintragung an das Grundbuchamt gelangt

während sich weitere etwa 8 000 Sachen anderweitig erledigt haben. Von den zur Verhandlung infolge Einspruchs angelegten Sachen waren schon Anfang dieses Jahres 2200 erledigt. Durch die Einstellung eines dritten, einschließlich mit Aufwertungsgetichten beschäftigten Hilfsrichters bei der Aufwertungs-

stelle, sind in den letzten sechs Wochen viele weitere Sachen verhandelt worden, so daß man damit rechnen kann, daß bei Fortsetzung der Arbeiten im bisherigen Zeitmaße die noch anstehenden Aufwertungsverhandlungen im Laufe des Sommers erledigt sein werden.

Bedeutend umfangreicher ist selbstverständlich die entsprechende Arbeit beim Grundbuchamt, da neben den von der Aufwertungsstelle herankommenden Sachen noch der ganze wieder

stark einsehende normale Grundbuchverkehr

zu bewältigen ist. Im Laufe des letzten Quartals 1926 sind trotzdem über 5700 Aufwertungsgetichte wieder eingetragen worden. Mit den übrigen im Laufe des Jahres 1926 wieder eingetragenen Hypotheken zusammen waren bereits Ende 1926 über 10500 Hypotheken wieder eingetragen, deren Zahl sich im Januar d. J. um weitere 1400 Hypotheken und Grundschulden gesteigert hat. In dieser Zahl von rund 12 000 Aufwertungsgetichten sind allerdings manche enthalten, die im Grundbuch noch eingetragen waren und nur durch Beifügung des Aufwertungsbeitrages berichtigt sind. Für diese noch eingetragenen Papiermarknoten, für welche eine Frist nicht läuft, und deren Verzinsung bekanntlich seit dem 1. Januar 1925 wieder eingeleht hat, bedarf es keiner Eile. Es ist daher im allgemeinen anzuraten, mit den Anträgen auf Beifügung der Aufwertungsbeiträge bei solchen Hypotheken vorläufig noch zu warten. Wenn mit diesen Getichten nicht allzusehr gedrängt wird, ist zu erwarten, daß das Grundbuchamt mit der Aufwertungsstelle einigermassen wird Schritt halten können und daß im Laufe des Jahres 1927 — vielleicht schon im Herbst — die grundbuchmäßige Wiedereintragung der gelöschten aufzuwertenden Hypotheken restlos erfolgt sein wird.

Somit hat die Justizverwaltung alles getan, was bei den sehr schwierigen Verhältnissen in Lübeck geschehen konnte, und es darf daher an die Öffentlichkeit die Bitte gerichtet werden, nicht durch Eingaben und Anfragen — oft ganz nebensächlicher Art — die Arbeit des Grundbuchamtes und der Aufwertungsstelle aufzuhalten. Jeder darf überzeugt sein, daß seine Hypothekeneigenheit in zeitlicher Reihenfolge und mit der Schnelligkeit bearbeitet wird, die überhaupt bei den derzeitigen Verhältnissen möglich ist. Die Bevorzugung eines einzelnen bedeutet jedesmal eine — oft nicht gerechtfertigte — Benachteiligung anderer. Nur in Ausnahmefällen, z. B. bei nachweislicher Einbuße Lebensnotwendiger Zinsen, kann das Gericht die Vorwegbearbeitung anordnen. Es wird empfohlen, in solchen Fällen die Gründe für die beantragte bevorzugte Behandlung in der Eingabe darzulegen.

Schutzanlage auch Privaten, Banken und anderen Geschäftshäusern die denkbar größte Sicherheit gegen Einbruch gewähren.

Am Mittwoch und Donnerstagabend erläuterte vor geladenen Gästen, Vertretern der Behörden und der Geschäftswelt Oberingenieur Wöigt von der Firma Siemens u. Halske an Hand von Lichtbildern und Modellen in überaus verständlicher Darstellung Einrichtung und Wirkungsweise einer Polizei- und Raumshusanlage. Ihre Zuverlässigkeit beruht in erster Linie darauf, daß sie, wie die Feuermelder, nur zur Uebermittlung von Nachrichten im Falle der Gefahr benutzt wird. Da die Leitung ständig unter schwachem Strom steht, werden alle an ihr zufällig oder absichtlich hervorgerufenen Störungen selbstständig der Zentrale gemeldet. Dem Verkehr des Straßenbeamten mit dem Polizeirevier dient der Straßensmelder, der nur von einem Beamten betätigt werden kann und mit einem Fernsprecher neben der Alarmvorrichtung ausgestattet ist. Ein Anruf des Polizeipostens durch das Revier ist gleichfalls möglich, so daß jederzeit eine Verständigung der Augenbeamten mit den Wagen erfolgen kann.

Außer diesen öffentlichen Meldern können private Nebensender in Geschäfts- und Wohnräumen der Polizei- und Raumshusanlage angeschlossen werden. Ihre Anwendung ist die gleiche einfache und zuverlässige wie bei dem Straßensmelder. In besonderem Maße dienen aber der Sicherung solcher Räume die sog. Raumshusanlagen, Sicherheitsvorrichtungen, die den Alarm zum Ueberfallkommando bei Einbrüchen usw. selbstständig auslösen. Wenn diese Vorrichtungen erst überall da angebracht sind, wo es noch „was zu holen“ gibt, dann werden für die Einbrecher schlimme Zeiten kommen. An Modellen zeigte der Vortragende die Zuverlässigkeit der Rufanlage; ob der Einbrecher den Bohrer ansetzt, ob er eine Leitung zertrümmert, ob er eine Türöffnung herausnimmt oder eine Türe aus den Angeln hebt, ob er gar mit dem richtigen Schlüssel das Geheimloch unter der vermeintlich richtigen Nummer zu öffnen versucht — immer meldet der Spitzhube seine Anwesenheit der Polizei selbst und veranlaßt durch die Schnelligkeit der Uebermittlung ist immer seine Festnahme. In Braunshweig, wo die erste Polizei- und Raumshusanlage Deutschlands aufgestellt wurde, lag einmal zwischen dem Zeitpunkt, zu dem der Melder in Tätigkeit gesetzt wurde, und dem Augenblick, in dem das Ueberfallkommando die Kaserne verließ, eine Spanne von 18 Sekunden.

Ueber den Preis des Anschlusses an die Sicherheitsanlage wurde nichts erwähnt, es ist aber wohl anzunehmen, daß er bei einer so feinnervigen Einrichtung und ihrer absoluten Sicherheit nicht gering sein wird. Immerhin werden die Kosten dort, wo es entsprechende Werte zu sichern gibt, eine gute Kapitalanlage sein.

Tanzgastspiel Mary Wigman

Es ist immer eine zweifelhafte Sache, eine Veranstaltung zu loben, ehe sie stattgefunden hat; die empfehlenden Presse-notizen, wie sie in letzter Zeit auch unser Stadttheater vor Neuaufführungen herausgibt, werden von uns darum auch stets mit großer Reserve behandelt; wir wollen erst selber sehen, bevor wir die Spalten unserer Zeitung für eine Empfehlung öffnen.

Anders aber liegen die Dinge bei Mary Wigman, die am kommenden Sonntag hier zu Gast sein wird. Denn nicht jeder weiß, wer Mary Wigman ist. Daß sie die größte Künstlerin des Tanzes ist, die in Deutschland lebt, wohl die größte überhaupt.

Daß sie es ist, die den Tanz emporthob zu einer ganz großen ernsten Kunst, fußend auf Laban, doch ihn weit überragend.

Als ich sie zuerst sah — es sind wohl 6 Jahre her heute — da war es mir wie eine Offenbarung, Ausdruck drängenden,

juhenden Zeitgeistes, wie ihn keine andere Kunstform, nicht das Wort und nicht der Pinsel, gefunden hatte. Und als ich sie wieder sah, mit ihren Schülern, da war es eine hohe Fete, wie keine Kirche sie zu geben vermag.

Wie sie in den letzten Jahren geworden ist, in den Jahren, da in den anderen Gebieten der Kunst die Kraft des Expressionismus erlahmte, das wissen wir nicht aus eigener Anschauung. Selten nur tritt die Künstlerin aus ihrer harten Schule heraus vor das Publikum. Doch dieser Tage gab sie in Berlin dieselbe Fete, die sie am Sonntag zu uns bringen wird. Und der Bericht, den Schikowski im „Vorwärts“ darüber gibt, ein Symptom mehr als eine Kritik, läßt vermuten, daß sie fester noch geworden ist.

Wir wissen: Solche Gastspiele sind teuer; und das Theater ist gezwungen, bei solcher Gelegenheit etwas höhere Eintrittspreise zu nehmen. Das wird manchen abschrecken. Wer sich's aber irgend leisten kann, der sollte sich diese Weishestunde nicht entgehen lassen!

Achtung, Gewerkschaften!

Am 15. Februar spricht Genosse Rudo Wiffell im Sozialdemokratischen Verein. Wir eruchen deshalb alle Gewerkschaftsgenossen, sich diesen Tag freizuhalten und keine anderen Versammlungen anzugehen, damit dem Genossen Wiffell ein Massenbesuch zuteil wird.
Der Vorstand des VDB.
Dreger.

10. Volkstümliches Konzert des Städtischen Orchesters, Sonnabend, den 12. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Die Mitwirkung der Chöre der Lübecker Singhule unter der Leitung Hermann Jeps ermöglichte eine außergewöhnliche Reichhaltigkeit des Programms. Unter den Vorträgen des Mädchenchores ist wieder ein Arnold Mendelssohn zu finden, dessen „Immer, wenn der Märzwind weht“ in einem Konzert der vorigen Spielzeit Stürme der Begeisterung entfesselte. Auch in der Wahl der zum Vortrag kommenden Orchesterwerke hat die Konzertleitung eine besonders glückliche Hand gehabt.

Künftig. Schwere Klagen sind schon wiederholt über den in Küdnitz stationierten Schutzmänn Wille laut geworden. Was dieser Beamte sich aber am letzten Sonntag nach absolut glaubwürdigen Berichten leistete, das widerspricht in so harter Weise dem Verhalten, wie es von einem Sicherheitsbeamten zu erwarten ist, daß es an der Zeit scheint, hier schleunig nach dem Rechten zu sehen. Der Arbeiter B. ging danach nachts mit zwei jungen Damen von einer Festlichkeit nach Hause, alle drei singend. Er wurde von dem diensttuenden Schutzmänn Wille barsch zur Ruhe gewiesen. Als er nicht gleich still war, wollte der Beamte ihn feststellen. Der festliche Heimkehrer machte jedoch Miße, und nun sollte er auf die Wache geführt werden. Soweit ist gegen das Verhalten des Schutzmannes wenig einzuwenden. Als aber der Passant den Zusammenstoß mit Schergen zu erlebigen suchte, schlug ihn Wille einfach mit dem Säbel über den Kopf und transportierte ihn gewaltsam zur Wache. Dort wurde er eingesperrt, ohne daß man sich um seine schwer blutende Wunde kümmerte; erst am nächsten Vormittag erhielt er Wasser, um das Blut abzuwaschen und ein Stück Pflaster. Der Arzt, zu dem er sich nach seiner Entlassung begab, stellte eine 6 Zentimeter tiefe mit verrottem Blut und Schmutz ausgefüllte Kopfwunde fest. Diese Wunde hat sich, wie bei der unzureichenden Behandlung nicht verwunderlich, inzwischen weiter vergrößert, so daß B. inzwischen in das Lübecker Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — So weit die Tatsachen.

Neues aus aller Welt

Der schöne Mann aus Amerika

Der Heiratschwindler aus dem Japans-Dee

In Berlin hatte sich der frühere Koch eines Japandampfers, Robert Voreisen, wegen Betrugs im Rückfall zu verantworten. Er bezeichnete sich, durch Bescheidenheit nicht gehemmt, als den „schönen Mann aus Amerika“ und hatte bei heiratslustigen Damen stets großen Erfolg. Während der Ueberfahrten zwischen Amerika und Deutschland warf er sich in seine dienstfreien Stunden in vornehme Kleidung und promenierte auf dem Stadtbild gewachsen wie er war, fand er leicht Anstich beim weiblichen Geschlecht. Dabei erfuhr er auch die Adressen von Angehörigen, darunter solche von zahlreichen Witwen in Berlin und Umgebung. Nach Deutschland zurückgekehrt, sprach er bei diesen vor und bestellte Grüße von den Verwandten, die sich nach der neuen Welt begeben hatten. Er steuerte sehr reich auf sein Ziel los und ließ die Witwe wissen, daß er einer Verheiratung nicht abgeneigt sei. „Sie werden es nicht bereuen, wenn Sie mit mir zum Traualtar gehen.“ Damit versetzte er alle Reden. Sein Glück war groß, er erlangte nicht nur die Liebe, sondern auch Geld und andere Kostbarkeiten. Das Geld wählte er mit dem Hinweis herauszuloten, daß er als amerikanischer Staatsbürger nicht so schnell in Europa über sein Geld und seine Papiere verfügen könne. Der Anschlag gab keine Beiträge zu und er teilte sich in der Rolle des reuigen Sünders. Obwohl er nicht weniger als 18mal vorbestraft ist, würdigte das Gericht zu seinen Gunsten die allzu große Vertrauensseligkeit der heiratslustigen Damen aller Klassen. So wurden Voreisen noch einmal mildernde Umstände bewilligt und die Strafe auf 1 1/2 Jahre Gefängnis bemessen.

Hoffänger Domela

Seine Gastrolle in Leipzig

Aus Leipzig wird uns berichtet: Der in Köln festgenommene falsche Prinz Harry Domela hat bereits im Sommer 1924 hier eine Gastrolle gegeben und sich mit einem feiner Kumpane als Hoffänger seinen Unterhalt erworben. Durch das föhliche und vornehm scheinende Auftreten stuka gemacht erkundigten sich Frauen hierüber aufstieher Einwohner über seine Verhältnisse und die seines Beleiters. Dabei stellte sich Domela als „von Rossi“ und in einem Falle auch als ehemaliger mittelbarer Angehöriger der ehemaligen Kadettenanstalt Berlin-Lichterfelde „Graf von der Pahlen“ vor. Domela hat es auch hier verstanden sich ausgiebig unterstützen zu lassen. Dabei war ihm das Glück insofern unlitia als er bei seinen Singspartien mit einer Landsmännin „wammtraf, die die sel an ihm tat. Zulezt war ihr aber zufällig bekannt geworden, wen sie unterstützt. Ihr aelanote nömlich eines Tages als sich Domela wieder in ihrer Familie zu Gast anstiel ein Entlassungsbefehl aus der Strafanstalt mit seinem richtigen Namen in ihre Hände. Daraufhin hat Domela Leipzig verlassen.

Opfer der Arbeitslosigkeit

Eine euklektische Familientragödie in Warschau

Die dauernd zunehmende Arbeitslosigkeit in Warschau fordert täglich zahlreiche Opfer. Es vergeht kein Tag, an dem nicht von mehreren Selbstmorden berichtet wird. Dienstag morgen hat ein Arbeitsloser namens Stephan Maslan seine Frau, deren drei Geschwister, die Schwiegermutter, also im ganzen fünf Personen ermordet und sich zum Schluß selber getötet. Der Mörder zählt 25 Jahre, seine Frau 23 Jahre. Er war erst seit einem Jahr verheiratet. Von Beruf war er Maurer, konnte aber seit einem Jahre keine Arbeit finden. In einem Schreiben, das er hinterlassen hat, gab er an, daß er dem furchtbaren Hunger und Elend seiner Angehörigen ein rasches Ende bereiten mußte. Er erschoß die fünf Opfer im Schlaf. Eine 24jährige Schwägerin, die er leicht verletzt hatte, sprang aus dem Bett und wollte nach der Küche flüchten. Aber er sandte ihr eine zweite Kugel nach, die sie in die Schulter traf und tötete. Nachdem Maslan alle Opfer erschossen hatte, legte er sich im Bett an der Leiche seiner Frau nieder, umarmte sie und tötete sich durch eine Kugel in den Mund.

Sur Rettung der Moral

„Sühnenäuberung“ in Neuyork

Die Neuyorker Polizei hat den von ihr angelegten Kampf gegen die „Immoralität“ auf den Bühnen in die Tat umgesetzt. In drei Theatern verhaftete die Polizei unter unheimlichem Lärm und Protest der Zuschauer die Direktoren, die Schauspiel und die Autoren. Die Verhafteten wurden in das Untersuchungsgefängnis überführt, die Theater geräumt und geschlossen. Bei dem Vorgehen der Polizei handelt es sich um drei Stücke, die bisher täglich vor vollem Hause gespielt wurden, darunter auch das in Deutschland viel gespielte Schauspiel des englischen Dramatikers Galsworthy „Die Gesangene“. Die drei Stücke sollen nach Ansicht der Behörden die öffentliche Moral untergraben.

Massenvergiftungen auf einer Hochzeit. In einem Dorfe bei Wilna wurde den Hochzeitsgästen Holzspiritus vorgesetzt. Daraufhin erkrankte der größte Teil der Festteilnehmer an heftigen Vergiftungserscheinungen und 13 Personen verstarben unter qualvollen Schmerzen innerhalb weniger Stunden. 12 Personen schwanden noch in Lebensgefahr. Der Branntweinfabrikant wurde verhaftet.

Wirkung eines Meteors. In der Nähe der russischen Stadt Mohilew (an der rumänischen Grenze) fiel ein großer Meteor nieder. Die Bevölkerung wurde von einer ungeheuren Panik erfaßt und ergriß die Flucht, da sie ein Vorzeichen des Weltendes vermutete. In vielen Strahlen knieten die Leute und beteten. Ein Sachschaden ist nicht entstanden.

Verhaftung eines internationalen Hochstaplers. Ein internationaler Hochstapler, der unter dem Namen „Graf Verolsa“ oder „Alberich van der Bera“ in zahlreichen Großstädten Betrügereien verübt, wurde in Dresden verhaftet. Er stammt aus Alexandrien und heißt in Wirklichkeit Weinberg. In letzter Zeit hatte er es besonders auf die Geschäftsleute abgesehen. Kurz vor Geschäftsabluß erlitten er im Laden, kaufte eine Kleinigkeit und bat, telefonieren zu dürfen. Dabei verstand er es, den Kassenbestand an sich zu bringen. Das Verfahren war lo einträglich, daß Weinberg in Berlin für zwei möblierte Zimmer 400 RM Miete zahlen konnte.

30 000 RM unterschlagen. Bei der Kreisbauernkassette in Bergen a. Rügen wurden bei einer plötzlichen Revision große Unterschlagungen festgestellt. Durch falsch geführte Konten und unrichtige Buchungen wurden 30 000 RM unterschlagen. Der Kreisbauernkassendant Witt, der seit 10 Jahren den Posten ausfüllt, hat ein Geständnis abgelegt, doch will er nur 5000 RM zu seinem Hausbau unterschlagen haben.

Vorsicht vor falschen Gepädträgern. Ein Reisender, der auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ankam, gab seine beiden großen Koffer mit wertvollem Inhalt zunächst zur Aufbewahrung um ein Hotel zu suchen. Als er sein Gepäd abholen wollte, war ihm der Gepädchein abhanden gekommen und die beiden Koffer fehlten. Zum Glück hatte ein Kriminalbeamter einen „wildem Gepädträger“ mit zwei Koffern beobachtet. Da er ihm verdächtig vorkam, folgte er ihm unauffällig. Er stellte fest, daß er wiederholt die Koffer zum Kauf anbot. Als er einen Koffer sogar öffnete, um den Inhalt zu untersuchen, griff der Beamte zu und brachte den Mann zur Wache. Inzwischen hatte auch der Reisende seinen Verlust gemeldet und so half kein Unwan mehr.

Bier-Schwerverbrecher ausgebrochen. Aus der Strafanstalt Lichtenburg bei Torgau a. E. sind in der Nacht zum Donnerstag vier Schwerverbrecher entwichen. Unter ihnen befindet sich der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Mörder Hermann Adam aus Lohausen bei Kauburg. Die Ausbrecher waren im Besitz von Dietrichen, mit denen sie die Türen zum Dachboden der Strafanstalt aufbrachen. Von da ließen sie sich an Seilen ins Freie hinab. Niemand hat von ihrer Flucht etwas bemerkt, erst am Morgen wurden die Betten leer vorgefunden. Die vier Verbrecher schließen gemeinsam mit vielen anderen Injassen in einem Schlaftal im obersten Stadtwerk des Gebäudes.

Berzweiflungstat einer Mutter. In Bartelsdorf in Schlesien hat die Frau des Brieftägers Havalaschel aus Berzweiflung über Familienzwistigkeiten sich selbst und ihr dreijähriges Tochterchen mit Spiritus übergossen und angezündet. Mutter und Tochter erlitten schwere Brandwunden, denen das Kind nach kurzer Zeit erlag. Auch die Mutter ringt mit dem Tode.

daß der Vermieter Fr. sich die Sache schon etwas kosten ließ, nur um zum Vergleich zu kommen. Er hat dem E. an, die Gerichtskosten sowie die Umzugskosten zu tragen. Wenn wirklich ein für mich ungünstiges Urteil zu erwarten war, warum brauchte man mich dann mit Vergleichen zu umschleichen, um dem Vorteil auszuweichen?

Was mir und zuletzt von meinem Vertreter sind die Vergleichs monatelang abgelehnt worden. Aber die Gegenpartei kam immer wieder damit und da ich der wirtschaftlich schwächere Teil war, wurde von meinem Vertreter schließlich der Vergleich angenommen. Zurechtfindend ist auch die im letzten Abblage befindliche Behauptung, daß der Vergleich durch mich selber abgeschlossen sei. Sollte das Einigungsamt nicht wissen, daß ich mich zur Zeit des Abschlusses im Auslande befand? Wäre ich am Wohnort gewesen, so hätte der Vergleich anders ausgesehen, oder es wäre ein Urteil gefällt worden, welches nicht ist, wohl aber die Gegenpartei fürchtete, welche deshalb auch alles getan hat, den Vergleich unter Dach zu bringen.

Was warum diese kleinen Unrichtigkeiten, durch welche nun etwas behöhligt werden soll, was sich gar nicht behöhlgien läßt. Das E.Umi hat sich anscheinend von dem Vertreter des Vermieters Fr über so verkehrte Dinge auslassen lassen, wodurch das Vorgehen dieser Partei im besseren Lichte erscheinen soll. So daß die trante Mutter den Restand der Tochter brachte. Aber welche Energie und Ausdauer diese Frau bei Beschaffung von Wohnungen und beim Ueberleben anderer Vermietern aufbrachte um diese zu veranlassen, mich in deren Wohnungen aufzunehmen, ist zu bewundern und läßt die Frau wirklich nicht so frant erscheinen. Daß übrigens der Schwiegerkollh des Vermieters Fr bereits schon 1 1/2 Jahre in der Wohnung der Vermieter Fr im 1. Stock wohnte, dürften dieselben wohl veranschaulichen haben. Daß von ihnen die ungemietene Wohnung abgemietete haben, nur als Tauschobjekt betrachtet wurde, steht ebenfalls fest, denn jetzt, nach bereits 1 1/2 Jahren, haben sie ihre Möbel noch nicht einmal alle in der Wohnung. Wenn einem Mieter, wie dem Schwiegerkollh meines Vermieters in o großer Maße entzogenenommen wird, so bedeutet das für andere Mieter eine Schädigung.

Ich bewohne bereits 9 Jahre meine Wohnung bei dem Vermieter Fr., ebensoanoe bezahle ich pünktlich meine Miete mit den Zuschlägen zur Reparaturen, aber an meiner Wohnung ist überhaupt noch nichts gemacht. Jetzt soll jedoch für den Schwiegerkollh eine erstklassige Wohnung daraus gemacht werden. Nützliche dürfte jedenfalls für jeden Unparteiischen leicht zu erkennen sein, wen ein Unrecht trifft, den Vermieter oder mich.

Heinrich Erdmann, Widenstr. 48, II.
Diese Angelegenheit ist für uns hiermit erledigt. Red.

denen kaum ein Kommentar hinzuzufügen ist. Wir haben sie selbstverständlich sofort, nachdem sie uns zur Kenntnis kamen, dem Polizeiamt gemeldet. Dort ist eine Untersuchung bereits eingeleitet; sie wird hoffentlich schnell und n. u. resultatlos verlaufen. Die Bevölkerung in Klinditz ist jedenfalls sehr erregt über diesen Vorfall und verlangt dringend, von diesem „Hüter der Ordnung“ befreit zu werden. — Darüber hinaus sollte man u. E. die Polizei ganz allgemein mit weniger lebensgefährlichen Waffen ausstatten. Der lange Polizeifüßel ist längst reich fürs Museum und es ist leider nicht der erste Fall, in dem uns von übermäßigem Waffengebrauch berichtet wird.

Der Stand der Erwerbstaten

Am 9. Februar betrug die Zahl der Erwerbstaten am Orte auf 4999. (Vorwoche 5104.)

Dapon entfallen auf:		Vorwoche	
Landwirtschaft	134	129	
Metallgewerbe	1007	1033	
Holzgewerbe	206	201	
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	73	69	
Baugewerbe	457	492	
Müller	37	37	
Kaufleute u. Bureauangestellte	435	426	
Ungelernte Arbeiter	1757	1783	
Jugendliche Arbeiter	151	176	
Erwerbsbeschranke	139	139	
Berufstatende Berufe	293	292	
Frauen und Mädchen	310	325	
	4999	5104	

Schluss

Von Ernst Losader

Ihre Tagewerk drückt als eine schwere Last, Fischräucherquain steigt aus den niedern Schloten, in allen Gassen liegt der Fischgeruch so Tag und Nacht.

Ich hör daheim die schweren Hämmer kausen, an Städte den ich, die der Arbeit Gang im Bann hält, wo Menschen haften ein Leben lang.

Ein Leben lang, ohn' anzukloffen, — wohl hundert Frauen stehen an einem Tisch, in Veinwandhürzen, alle gleich, ob alt, ob jung.

Sie schneiden frisch, tausend am Tag, und Tag um Tag, sie kochen dran, indes die Kinder so nun groß genug und fische schneiden.

In Reihen stehen sie, lange stehen sie so, Hand, Herz und Kopf sind darauf abgerichtet, nach Fischen riecht's in allen Gassen Tag und Nacht.

Ueber die Traue zum andern Ufer, — der Bootsman schwärmt vom Sonnenuntergang, — ich sehe immer nur Franzosen stehen, wade vom Schneiden.

Aus der Partei

Dr. Heinrich Brauns gestorben. Genosse Dr. Heinrich Braun ist im 72. Lebensjahre an Lungenentzündung gestorben. Er hatte sich als junger Student der sozialdemokratischen Bewegung angeschlossen und ihr in der Art, die seinem Wesen lag, in treuer Ergebenheit gedient. Das öffentliche Hervortreten lag ihm wenig, desto besser war er dort zu Hause, wo in geistig hervorragenden Kreisen um Probleme des Sozialismus und der Sozialpolitik gerungen wurde. Seine besondere Stärke war die Herausgabe von Zeitschriften, er genog mit Recht den Ruf eines angesehenen Redaktors. Unter früheres wissenschaftliche Organ „Die Neue Zeit“ hat er mit Gen. Kantatzky und Gen. Dieckmeier zusammengeschlossen. Dann redigierte er das „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“, das „Sozialpolitische Zentralblatt“, „Die Neue Gesellschaft“ und schließlich die „Annalen für soziale Politik“. Aus den ihm nachstehenden Kreisen der Intellektuellen, Kräfte für die Partei zu gewinnen war ihm eine Leidenschaft, aber auch junge Talente aus der Arbeiterklasse hat er, wo er sie fand, in persönlicher Freundschaft gepflegt und barernd unterstützt. Sein öffentliches Auftreten erschöpfte sich in seiner Tätigkeit als Schriftführer auf dem St. Gallerer Parteitag (während des Sozialkongresses), seiner kurzen Tätigkeit als Reichstagsabgeordneter im Jahre 1907 und in seinem Kampfe mit Franz Mehring auf dem Dresdener Parteitag. Des Wesen dieses zurückgezogen lebenden Mannes blieb vielen unerschlossenen. Außerliche Schüchternheit verband sich in ihm mit tiefer Menschlichkeit. Heinrich Braun war der Bruder des Genossen Dr. Adolf Braun, Gatte Lily Brauns, Vater des gestorbene Otto Braun und Schwager Viktor Adlers.

Theater und Musik

Stadttheater

Siegfried. Zweiter Tag aus: Der Ring des Nibelungen von Richard Wagner.

„Siegfried“ tritt bei weitem nicht so abgeschlossen wie die „Walküre“, in der Wotan in seiner großen Erzählung die Vorgeschichte des Dramas noch einmal ausrollt. Eine Ausführung von „Siegfried“ an der Spitze des Festes hat infolgedessen ihre Gefahren zumal Wagner hat seine Richtung zu enger Breite nicht eingebremst hat und durch Wechselwirkung erweidet. Jedem liegt gerade der „Siegfried“ Klippen, die an Bühnen mittlerer Größe selten befriedigend überwunden werden. Es spricht für die Aufführung und ihre Leiter, daß ein Weg gefunden war, der die Ueberwindung des Hörens nicht fühlbar werden ließ. Herr Eggert hat dasjenige Problem gelöst in einer Art, die höchste Anerkennung erheischt: das gilt sowohl vom ersten Aufzug als auch von den Vorgängen vor der Heldenhöhle, die ein Himmelswolk-voller, dichter Wälderwald umgibt, der geschloß gebaut und zu keiner Wirkung angesetzt war. Das Dargestellte hielt Herr Wagner ab und darhinter unter weitgehendster Berücksichtigung der Stimmführung der Sänger. Das bewegte Stellen gab er einträchtige Kraft. Als Siegfried stürzte Herr Carl Jahr. Berlin. Er hatte die Leistung jedes Mies mit wohlwollender, würdevoller Steigerung auf Mitreisend gehalten er die Schwere des ersten und den Schlag des zweiten Aufzuges, lebend war die schauerspielende Seite der Aufgabe erfüllt und durchdringt bis zu dem prachtvoll gelungenen Schluß, in dem Frau Vahne-Kerrl mit dem Gop zusammenstürzte. Was diese Ähnlichkeit reich begabte Sängerin in der Zeit ihres Fortschritts erreicht hat, ist besonders hoch zu werten, wenn man berücksichtigt, daß die Ähnlichkeit im ersten Bühnenjahr liegt. Wir haben seit langem keine hochbegabte Sängerin gehört, die derartige Mittel besitzt, die ihre Stimme jedem so geschmackvoll beherrscht. Die darstellerische Förderung der Sängerin sollte sich bei Prüfung weiterer Taktens besonders empfehlen sein lassen: einem beliebigen Besonderen steht sie hinter ihrer Vorgängerin, die sie glücklich überlegt, aber nicht per se Herr Bonussal bis

Gewerkschaften

Zeitringskongress der Lagerhalter. Die im Zentralverband der Lagerhalter organisierten Lagerhalter hatten vorige Woche ihre erste diesjährige Zeitringskongress in Hamburg. Zum 1. Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Dör über die Zahlungen der Lagerhalter nach Prozenten. Er gelangte in seinen Ausführungen diesen Auswuchs des kapitalistischen Systems und verwahrte sich dagegen, daß auch die Gewerkschaften teilweise an diese Art ihr Geschickswissens den Lagerhaltern aufbüden. Er forderte, daß nach wie vor der Beschluß der Maadeburger Reichskongress aufrechterhalten und durchgeführt würde, nach welchem auch den Lagerhaltern ein festes Gehalt gezahlt werden sollte. Zu der Ansprache, an der sich fast alle vertretenen Ortsgruppen beteiligten, wurde den Ausführungen des Kollegen Dör lebhaft zugestimmt und insbesondere auch für die Provinzvereine Schleswig-Holsteins eine Anschauung an die Gewerkschaftsbekanntmachung. Zum 2. Punkt der Tagesordnung gab Kollege Kroll-Hamburg einen Bericht über die Sitzung des Reichskongresses der Genossenschaftsgewerkschaften in Bad Rins. Diese Tagung hatte sich mit wichtigen Tagesfragen der Lagerhalter zu befassen und konnte zu allseitiger Zufriedenheit beendet werden. — Die nächste Tagung soll in Hensburg stattfinden.

Gred'aa!

Sie des Jacht der Jahre unterworfen in Klinditz des Städtens bewachen sein. Berichtung

Des Ueberer Mietzinsungsamt

beröffentlich eine gegen mein Gied'aa gerichtete Erklärung, welche, wenn man diese richtig liest, nur das von mir Geschriebene noch bestätigt. Um die nicht zu rechtfertigenden Vorgänge abzuklären, heißt es Erdmann habe ja selbst freiwillig vor Gericht einen Vergleich abgeschlossen mit seinem Vermieter. Warum wird nur der erste Teil des Vergleichs mitgeteilt? Der andere Teil ist doch interessanter. Daraus geht nämlich hervor,

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Entin. Steuer vom bebauten Grundbesitz. Das Staatsministerium legt dem Landtag den Entwurf eines Gesetzes für den Landesteil Lübeck, betreffend die Abänderung und Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes, betreffend die Erhebung einer Steuer vom bebauten Grundbesitz vom 7. Juli 1926 nebst Begründung zur Genehmigung vor. Die Begründung lautet: In den Voranträgen des Landesteils Lübeck sind an Aufkommen aus der Steuer vom bebauten Grundbesitz 300 000 RM. (1926: 380 000 RM.) eingestellt. Die Steuer wird nach dem Gebäudesteuermietwert erhoben, der für den Landesteil Lübeck 2 500 000 RM. beträgt. Zur Aufbringung eines Nettoertrages von 300 000 RM. ist deshalb für 1927 eine Steuer in Höhe von monatlich 1,3 vom Hundert oder jährlich 15,6 vom Hundert des Gebäudesteuermietwertes (1926: monatlich 1,7 v. H., jährlich 20,4 v. H.) bei Annahme eines Ausfalls von mindestens 20 v. H. erforderlich. Das Bruttoaufkommen beträgt 390 000 RM. (1926: 510 000 RM.), in Hundertsätze der Friedensmiete der Gebäude des Landesteils Lübeck umgerechnet, 11 vom Hundert. Da für 1927 eine staatliche Gewerbesteuer nicht mehr erhoben wird, konnte der § 11 des Gesetzes gestrichen werden.

-o- Malente-Gremismühlen. Protestversammlung. Nachdem der Handwerkerbund mit seinem Botschaft in der Turnhallenangelegenheit einen gründlichen Reifall erlitten hat, hatte er in Krohns Gasthof eine öffentliche Versammlung einberufen, um mit Hilfe der öffentlichen Meinung die Beschlüsse des Gemeinderates anzusehen. Vertreter des Handwerkerbundes versuchten den Nachweis zu führen, daß die Ausschreibung der Arbeiten sehr unklar gewesen sei und eine Berechnung gar nicht zulässig. Sie warnten vor Ausführung des Baues auf Grund dieser Ausschreibung, da er sich zum finanziellen Schaden der Gemeinde auswirken müsse und forderten die Steuerzahler auf, ihre Bestrebungen zur Auflösung des Gemeinderates zu unterstützen. Ein Vertreter der Baukommission widerlegte die Besorgnis des Handwerkerbundes durch gutachtliche Äußerungen hiesiger Handwerker und der Berufsvertretung der Architekten. Im Laufe der Diskussion gewann die Mehrzahl der Versammlungsteilnehmer die Ansicht, daß sich der Widerstand des Handwerkerbundes zur Hauptsache gegen die ihm unbenutzte Kontrolle durch einen Architekten richtet. Demzufolge gestaltete sich die Versammlung zu einer Mißbilligung der Maßnahmen des Handwerkerbundes und zu einer Vertrauenskundgebung für den Gemeinderat. Der Versammlungsleiter hielt es für ratsam, die Versammlung schleunigst zu schließen, um der peinlichen Auseinandersetzung ein Ende zu bereiten. — Da der Handwerkerbund nach diesen Vorkommnissen seine Interessen durch die bürgerliche Einheitsfraktion nicht genügend gewahrt glaubt, darf man wohl damit rechnen, daß er zu der demnächst stattfindenden Gemeinderatswahl mit einer eigenen Liste hervortritt.

Mecklenburg

Selmsdorf. Frauen- und Jugend-Verbeabend. Vorwärts und aufwärts, das ist schon immer die Parole der Selmsdorfer Arbeiterjugend gewesen. Es gilt nicht nur bei Wahlen die Kräfte herzugeben, sondern auch die andere Zeit muß mit Werben und Agitationsarbeit ausgefüllt werden. Nunmehr hat der Vorstand beschlossen, sich mit aller Macht für die Bildung einer Frauen- und einer Jugendgruppe ins Geschick zu legen. Aus diesem Anlaß findet am Sonnabend, dem 12. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Wodrich ein großer Verbeabend statt. Die Lübecker Arbeiter-Jugend wird zu uns kommen. Die Auffstellung des Programms verpricht uns einen genutzreichen Abend. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Genossinnen und Genossen, erscheint in Massen zu dieser Veranstaltung.

Schwerliche Soldatenmißhandlungen

Schwerin, 10. Februar (Eig. Bericht)

Das mecklenburgische Amtsgericht Ludwigslust verhandelte am Donnerstag gegen elf Wachtmeister und Unteroffiziere des Reiterregiments Nr. 14 in Ludwigslust wegen

vorwählicher schwerer Untergebenenmißhandlung in 14 Fällen. Hauptangeklagter war der geschäftsführende Oberwachtmeister Briegnitz der 1. Schwadron, der seit dem 18. Dezember 1926 in Untersuchungshaft sitzt. Er war beschuldigt, unter Mißbrauch seiner Dienstgewalt vorwählich Untergebene zu mißhandelt haben, indem er in sogenannten Gefreitenbesprechungen die Gefreiten zur Erziehung der Mannschaften mittels Prügel aufjagerte. Bei Nichterfüllung solcher Befehle drohte er, die Gefreiten von der Beförderung auszuschließen. In vier Fällen gab er direkten Befehl an Obergefreite zur Verprügelung von Mannschaften mit Dschingelmeuzen und Leibriemen. Nach der erfolgten Mißhandlung verlangte er Meldung, die auch stets erstattet wurde. Die Mißhandlungen der Mannschaften waren wochenlang an deren Körper sichtbar.

Einen anderen Soldaten ließ dieser Soldatenerzieher von einem Obergefreiten gewaltsam an eine Pferdeshermaschine schleifen und dort festhalten. Ein Unteroffizier mußte sodann dem Manne mit der Pferdeshermaschine die Kopfhare verschneiden; in diesem Zustande trieb er dann den Mann zum Friseur. Dienstbeschwerden wurden vor den Augen der Leute zerissen und durch Drohungen wurden sie zur Zurücknahme solcher veranlaßt.

Die Vernehmung der 20 Zeugen ergab ein empörendes Bild der unmenschlichen Grausamkeiten und der Zustände in der republikanischen Reichswehr, die, wie ein als Zeuge vernommener Unteroffizier richtig bemerkte, von der französischen Fremdenlegation kaum übertrumpft werden könnten. Der Schwadronschef hat sich um die ihm anvertraute Schwadron überhaupt nicht gekümmert; er überließ alles seinem Oberwachtmeister. Der Oberstabsarzt, der mehrere vermundete und mißhandelte Soldaten in Behandlung nahm, gab diesen lediglich den Rat, sich zu beschweren; weiter tat auch er nichts.

Der Hauptangeklagte Oberwachtmeister Briegnitz wurde nach zehntägiger Verhandlung zu 4 Jahren Gefängnis, ein Wachtmeister zu 1 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt. Acht Unteroffiziere und Obergefreite erhielten 3 bzw. 2 Wochen Gefängnis, ein Gefreiter wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte weit höhere Strafen beantragt. — An der Verhandlung nahmen als Vertreter der Heeresleitung der Oberstleutnant v. Dührmann und ein Beauftragter der 3. Kavalleriebrigade teil, die von dem Ergebnis der Verhandlung der Heeresleitung Bericht erstatten sollen.

Schleswig-Holstein

Odesloe, 5. Bezirk. Bezirksverband Schleswig-Holstein. Die Kommunalkonferenz am 20. Februar in Odesloe fällt aus. Der neue Termin wird später bekanntgegeben. Der Bezirksvorstand. J. A.: Paul Verdieck.

Hamburgs Staats- und Finanz-Vollzug

In der Hamburgischen Bürgerschaft nahm am Mittwoch aus Anlaß der Etatsberatung der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Petersen, das Wort zu einer längeren Rede über den gegenwärtigen Stand der Groß-Hamburg-Frage. Er führte zunächst die Gründe, die zum Abbruch der Verhandlungen im Frühjahr 1926 zwischen Hamburg und Preußen führten. Der Grundgedanke der preußischen Groß-Hamburg-Vollzüge sei, daß die staatliche Selbstständigkeit Hamburgs dem fiskalischen Interesse Preußens zuwider laufe und zum anderen sei das staatspolitische Ziel Preußens die Auflösung der norddeutschen Kleinstaaten. Es sei aber unrichtig, daß Hamburg die preußischen Nachbarstaaten belaste. Man habe immer das Wechselverhältnis, daß 36 700 Hamburger auf preußischem Gebiet und 50 000 Preußen in Hamburg arbeiten, unberücksichtigt gelassen. Obendrein sei, wenn das Verhältnis der Arbeitnehmer 3:4 betrage, das Verhältnis der Steuererstattung für Preußen 9:8, weil die im Hamburg beschäftigten, aber in Preußen wohnenden Steuerzahler gehobene

Angehörige seien, die in Preußen beschäftigten Hamburger aber Steuerzahler der niederen Steuerklassen seien. Mit Entschiedenheit wandte der Bürgermeister sich dagegen, Hamburg für die Lasten der preußischen Gemeinden auf dem Gebiet der Erwerbslosenfürsorge verantwortlich zu machen. Der Versuch, das Hamburgische Landesamt für Arbeitsvermittlung auch auf die preußischen Nachbargemeinden auszudehnen, sei doch am Widerstand Preußens gescheitert. Die Forderung des Preußischen Staatesrates, einen Lastenausgleich im Wege der Reichsgeleitzgebung zu fordern, fürchte Hamburg nicht. Wenn der Vorwurf erhoben würde, daß die hamburgische Verkehrspolitik den preußischen Gemeinden schade, so stehe doch fest, daß Hamburg die Anlagelasten aufgebracht habe. Hier ziele nur die preußische Nachbarschaft von Hamburg aus, weil der Vorwurfsverfehr weniger ertragsreich sei. Wenn Preußen immer darauf hinweise, was es an Land durch den Krieg verloren habe, so dürfe nicht vergessen werden, daß Hamburg gleichfalls schwere Opfer mit der Verringerung seiner finanziellen Leistungsfähigkeit habe bringen müssen. Zu der Vorlage der preußischen Staatsregierung betonte der Redner, daß Hamburgs Entwicklung nur mit Hamburg möglich sei. Altona würde immer Schwierigkeiten haben, solange es den Wunsch habe, ebensolche Aufgaben erfüllen zu wollen wie Hamburg, das ein deutsches Land sei. Unrichtig sei, daß Hamburg Verhandlungen über einen Siedlungsverband abgelehnt habe. Zu der Frage der Aufsaugung der norddeutschen Kleinstaaten durch ein Groß-Preußen übergehend, betonte der Bürgermeister, daß er persönlich unantwärtig sei, daß die Entwicklung zum Einheitsreich aber niemals über ein Groß-Preußen führe. Groß-Preußen führe zur Mainlinie, Groß-Preußen zerstöre die Möglichkeiten der Entwicklung zum organisch gegliederten Einheitsstaat. Hamburg sei bereit, über einen Finanzausgleich zu verhandeln, wenn Preußen Gebiet abtreibe. Es würde aber keine Verpflichtungen eingehen, die keine staatliche Selbstständigkeit einengen oder untergraben. Auch über eine Hafengemeinschaft wolle Hamburg verhandeln.

Im Anschluß an die Rede des Präsidenten des Senats sprach der Präses der Finanzdeputation, Senator Cohn über die Finanzlage Hamburgs. Der Redner kam auf die besonderen Aufgaben der Hanselstädte, die nicht überall das richtige Verständnis fänden, zu sprechen und forderte, daß die maßgebenden Reichsstellen bei der Ausgestaltung des Finanzausgleichs auf die Besonderheit der Lage der Hanselstädte Rücksicht nehmen. Versuche, den Exporthandel auszuschalten, hätten zu schweren Schädigungen des deutschen Volkswirtschaftens geführt. Reichssubventionen und Kreditgewährungen seien in dieser Beziehung nicht unbedenklich, da sie ungeeignete Elemente einschalten. Hamburg halte nach wie vor an dem Prinzip fest, der Privatwirtschaft keine Staatsgelder zur Verfügung zu stellen. Dagegen bemühe sich der Staat, fremde Kapitalien für Bauzwecke mobil zu machen. Erfreulich sei die Wiederbelebung der Werftindustrie. Gegenüber den Jahren 1923/24, die einen Ueberschuß von 41,2 Millionen Mark brachten, sei 1925 im hamburgischen Staatshaushaltsplan ein Fehlbetrag von 34 Millionen Mark eingetreten, und für 1926 sei mit einem solchen von rund 40 Millionen Mark zu rechnen. Der Etatsvoranschlag für 1927 bringt mit 292 Millionen Mark Einnahmen und 301 Millionen Mark Ausgaben ein Defizit von rund 9 Millionen Mark. Gute Einnahmen kommen aus den wirtschaftlichen Betrieben (Gas, Wasser, Elektrizität); finanziell gesund seien auch die Verkehrsunternehmen, während der Raibetrieb wirtschaftlicher gestaltet werden muß.

Die Debatte über den Haushaltsplan wurde darauf auf Freitag vertagt. Das Haus erledigte darauf unter anderem noch in längerer Beratung eine Senatsvorlage, die eine Höhergruppierte einer ganzen Reihe von Beamtengruppen bis zur Gruppe V vorseht. Die Neuordnung der Lehrerbefoldung soll erst nach Festsetzung des Finanzausgleichs erfolgen.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Kadonnd verhalten. Das ganz Europa bedeckende Hochdruckgebiet ist nur wenig schwächer geworden. Das fast ebenso große Tiefdruckgebiet auf dem Atlantik mit seinem im hohen Norden ostwärts abziehenden Tiefdruckwirbeln vermag die Wetterlage noch nicht ausgleichend zu beeinflussen. Vorherlage für den 11. und 12. Februar Schwachwindig, wolkig bis heiter, etwas wärmer.

Amtlicher Teil

In dem Konkursverfahren

über den Nachlaß des am 16. September 1925 verstorbenen Kaufmannes Johann Hermann Wehling wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

Freitag, den 25. Februar 1927, vormittags 11 Uhr

im Gerichtshause, Zimmer Nr. 9 anberaumt.

Lübeck, den 5. Februar 1927

(1867)

Amtsgericht

Nichtamtlicher Teil

Blüthig und unerwartet starb in Folge einer schweren Operation meine liebe unergiebige Frau, unsere liebe gute Mutter

Mathilde Segelken
geb. Schneider
im 47. Lebensjahre

Sei betrauert und ichmerzlich vermisst von ihrem Gatten

H. Segelken,
Paul Richter nebst Frau Minna geb. Segelken

Lübeck, 10. Feb. 1927
Hartengrube 18/9

Beererdigung am Montag, dem 14. Februar 1927, 14 Uhr nachmittags von d. Kapelle Vorwert aus. (1846)

Sei zu sol. e ältere Frau zur Pflege etwas Hausarbeit. Sühr. 73. H.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief sanft meine liebe Frau meiner Kindertrauernde Mutter (1848)

Anna Gieseler
geb. Freitag
im 46. Lebensjahre
In tiefer Trauer

Hans Gieseler
nebst Kinder,
Schwiegermutter und Angehörigen

Schlutup, 10. Febr.
Beerdia Sonntag, 13. Feb. nach 2 Uhr vom Trauerhause

Hetzd möbl. Zimm. & om 18561 Staoenstr. 31.

Beitragnahmestelle 2-3 Wohn f. ält. Ehepaar gel. Ang u. d. 8-9 a. d. Exp. ss.

Zu vt. blauer, einmal getrag. Konfirmations-Anzug 30 RM. (184)

Sophienstraße 7.
Fabeloger neuer Schwanz-Kammogers-Anzug für den Spottpreis von 10 RM. zu verkaufen 1859 Gloritzstraße 1, II.

Mecklenburg-Strelitz

(Nachdruck behördlicher Anzeigen).

Holzverkauf

am Montag, dem 14. Februar, vorm. 10 Uhr, beim Gutsherrn Beckmann zu Carlow gegen Barzahlung Carlower und Köglerner Holz.

Innenhalb der Nr. 1-333, 573-1381.

4 m eichen Kugloben, 8 m eichen Rollen I Kl 2 m lang, 1 m eichen Rollen I Kl 2 m lang, 132 m eichen Biachholz, 2 m lang 67 m eichen Kloben, 44 m eichen Knüppel, 35 m eichen Ketter I Kl, 5 Fuder eichen Ketter II Kl, 4 Stüd buchen Langholz = 6,27 m, 10 m buchen Kugloben, 17 m buchen Kloben, 41 m buchen Knüppel, 10 m buchen Ketter I Kl, 7 m birken Knüppel, 2 m birken Ketter I Kl 3 m weichholz Knüppel, 50 Fuder erten Wabelholz, 60 Stü nadelholz Langholz = 11,61 m, 179 Stü fichten Stangen I Kl, 345 Stü fichten Stangen II Kl, 890 Stü fichten Stangen III Kl 430 Stü fichten Stangen IV Kl, 5 m tiefern Brennholz.

Schönberg, den 9. Februar 1927

Ober Förster

Br. frisches Rindfleisch Bid. 70 Pf.

Fr. Hack 70 Pf., Gulach 1., Ramlott 50 Pf.

Rouff. 1.10, Beeffteat 1.20, Euter 60 Pf.

Br. ja. Kalbf. 60 Pf. Keu'e 80 Pf.

Br. Schweinefl. 90 Pf. Karbon. 1.20

Kalbsteber 1.20 Zunge 1.20

Kalbsteak 1.60 Bratwurst 90 Pf.

Posten Landmettwurst nur Pfd 1.60

Sämtl. Wurst und Ausschutte billiger

O. Stöver Wahmstr. 22
Tel. 2133 1863

2 Grammopone aufpielend m Tr 25 a Tr. 35 RM u. W 2. verf. 1840) Effengrube 20/2.

Gr. Offnen zu verk. 1819; Kottw. g. Str. 56 h r

1/2jähr. edler Dackel billig abzugeben. 1855 Watenzmauer 23, II, 1. Zwöcker billig zu verk. 1862) Glowitzstraße 4a.



Daher: Raucht Eckstein Gold 25 Stk. zu 1 Mk.

Neue Bücher

Kulturwille Nr. 2. 3. Sonderheft 'Arbeiterkraft und Kund-
funk'. Einzelnummer 25 Pfg. Jahresabonnements 2.40 Mark.

Heft 5 des 'Urania', Jahrg. 26/27. Kulturpolitische Monats-
hefte über Natur und Gesellschaft. Bezugspreis: Ausgabe A (3
Hefte und 1 brosch. Buchbeilage) pro Vierteljahr 1.60 RM.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 6. 1. Telefon 2444
Sprechstunden:
1-4 Uhr und 6-8 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Karwerf. Sonnabend, den 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr bei
Sommerfeld: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag
des Gen. Mainz. 2. Verschiedenes. - Um rege Beteiligi-
ng, auch der Frauen und Jugendgenossen eruchtet
Der Vorstand.

Dänishburg-Seereg. SPD. Sonnabend, den 12. Februar, abds.
8 Uhr bei Coords-Seereg: Mitgliederversammlung. 1.
Vortrag des Gen. Knapp. 2. Verschiedenes. - Regen
Besuch erwartet der Vorstand.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Büro: Johannisstraße 42 II
Sprechstunden: Sonntags und Donnerstags von 7-9, Uhr.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Geschäftsstelle: St. Nikolaistraße 7. II.
Geschäft: montags bis 11 Uhr. Sonntags 10-12 Uhr nachm.

Achtung! Eine Beteiligung an der Beerdigung des Kameraden
Delfs am Sonnabend findet nicht statt. Oberleitung.

Stems. Sonntag, den 13. Februar. 10 Uhr vormittags: Eintreten der Kam-
eraden vor dem Konjunkturgebäude. Nach der Vertagung Kommerz
bei Schwart, Herrenriede.

Stems. Sonntag, den 13. Februar: Öffentliche Versammlung der Republikaner
von Stems und Umgegend nachmittags 4 Uhr vor dem Konjunkturgebäude. Die
Republikaner sind eingeladen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen
Ortsgruppe Wohnung des Landarbeiterverbandes. Achtung, Mitglieder! Am
Sonntag, den 13. Februar, findet ein Arbeiterversammlung im Gewerkschafts-
haus Lübeck statt. Beginn morgens 9 Uhr pünktlich. Kreisleiter wird refer-
rieren über das Arbeitsrecht in der Landwirtschaft. Wir erwarten, daß alle
Mitglieder im eigenen Interesse teilnehmen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.
Jugendgruppe des Arbeiter-Kulturbundes. Am Freitag, dem 11. Februar,
8 Uhr abends im Jugendheim, Königstraße: Erstes Heben der Spielkarte.
Wichtige Mitteilung über Lautenunterricht.

Arbeiter-Sport

B.-S.-S. Vorwärts. Freitag, den 11. Februar, abends 8 Uhr: Versammlung der
1. Jugend- sowie 1. und 2. Herrenmannschaft. Erscheinen ist, da zu den Be-
teiligten noch viel zu bezeichnen ist, notwendig. Außerdem Fragebogen.

Table with 4 columns: Nr., Zeit, Stadtdorff, Platz. Lists football matches for various teams like Stadtdorff 1, 2, 3 and others.

Nur schulmäßige Schüler bis zum vollendeten 15. Lebensjahr dürfen an den
Spieltagen teilnehmen. - B.-S.-S. Mitglieder sind noch immer oder wollen ihr
Recht nicht verlieren.

Gewinnzug

5. Klasse
28/254. Preuß.-Südd. Klaff.-Lotterie

1. Ziehungstag 9. Februar 1927, nachmittags
Auf jede gewogene Nummer hat zwei gleich hohe Ge-
winne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleichgro-
ße Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Table of lottery results for the 1st drawing on Feb 9, 1927. Lists winning numbers and prize amounts.

2. Ziehungstag 10. Februar 1927, vormittags
Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

Table of lottery results for the 2nd drawing on Feb 10, 1927. Lists winning numbers and prize amounts.

S.-S. Victoria 88. Freitag, den 11. Februar: Mannschaftenversammlung im Klub-
lokal Brühlstr. 17. Erscheinen aller ist Pflicht.

Zeitschriften-Verkauf. Die 'Zeitschriften', Ortsgruppe Lübeck, C. T. Heide, Freitag,
Lehmannstr. 17. Verkaufsstelle der Zeitschriften von 7.30-9.30 Uhr in der Turn-
halle der Marienstraße. Ronger Vorberg 8 - 13. Freitag: Werbung nach
dem Hauptabend. Treffen 2 Uhr. Einblendung: Führer: S. Bismarck. -
16. Febr.: Heimabend. - 20. Febr.: Unterhaltungabend in kleinen Saal
des Gewerkschaftshauses.

12. Febr. Hauptabteilung. Die nächste Monatsversammlung findet am Freitag,
den 11. Februar, statt. Wichtige Tagesordnung. Besondere die Jugend-
lichen müssen erscheinen. Gehörte für die Fahrt nach Rostock mitbringen.

Schiffsnachrichten
Abend-Runde: Dampfer 'Riga' ist am 8. Februar 4 Uhr nachmittags von Rostock nach
Hamburg abgegangen.

10. Februar
Angekommene Schiffe
M. Addebaran, Kapit. Ehlers, von Rostock, 2 Tg. - D. Seimon, Kapit.
Kronlat, von Hamburg, 1 Tg. - M. Anna, Kapit. Rung von Odenle, 1 Tg.

11. Februar
Abgekommene Schiffe
D. Hacht, Kapit. Sanderson, nach Hamburg, leer. - M. Anna, Kapit.
Noblen, nach Odenle, Kapteisen. - D. Thyland, Kapit. Jensen, nach Kolbing,
leer. - D. Zaebelen, Kapit. Palfen, nach Stavanger, Salz und Stidgut.

11. Februar
Angekommene Schiffe
D. Kalfund, Kapit. Warming, nach Ostkolon, Stidgut. - D. La France,
Kapit. Jelsen, nach Gangeland, Salz.

Dampfer 'Wiborg' ist am 8. Februar 12 Uhr nachts in Bergen angekommen.

Marktberichte

Hinder und Schafe. Hamburg, 10. Februar. Auftrieb: 921 Rinder
(hierunter 288 Ochsen, 64 Kühe, 112 Bullen, 462 Lämmer), 611 Schafe. Der
Schafmarkt legte sich aus 272 Stämmen und 339 Weibemasttieren zusammen. Die
dem Inlande entstammenden Rinder vertrieben sich der Herkunft nach auf: Schles-
wig-Holstein, Hannover, Mecklenburg, Ostpreußen, Preussisch-Pommern, (Zug-
pferd für 50 Rilo Lebergewicht in Reichsmark), Ostpreußen und Pommern (Kul-
den): a) vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes 58-62, b) sonstige
vollfleischige 51-57, c) fleischige 45-50, d) geringe genährte 34-42, e) Lämmer:
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 58-57, b) sonstige
vollfleischige oder ausgewählte 49-53, c) fleischige 43-48, d) geringe genährte 38-42, e) Läm-
mer: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 49-52, b) sonstige vollfleischige
oder ausgewählte 42-44, c) fleischige 31-38, d) geringe genährte 20-28. Die
Schafe vertrieben sich der Herkunft nach auf: Schleswig-Holstein, Hannover,
Mecklenburg, Sachsen, Braunschweig, Stillemeisterschafe: a) beste Mast-
lämmer und jüngere Mastlämmer 60-64, b) mittlere Mastlämmer und gut ge-
nährte Schafe 52-58, c) mäßig genährte Schafe 40-46, d) geringe Schafe 27 bis
35, Weibemasttiere: a) beste Mastlämmer und jüngere Mastlämmer
60-65, b) mittlere Mastlämmer und gut genährte Schafe 53-57, c) mäßig
genährte Schafe 42-48, d) geringe Schafe 28-35. Rindfleischmarkt vom Zentral-
viehmarkt voraussichtlich 450 Rinder, 30 Schafe. Rindfleischmarkt vom Zentral-
viehmarkt am 3. Februar 1927 gleich 363 Rinder, 44 Schafe. Wiederkäuflich:
1336 Rinder, 840 Schafe.

Hamburger Getreidemarkt. 10. Februar. (Preise in Reichsmark für 1000
Rilo.) Die Preise haben weiter nachgegeben, das Angebot vom Inlande war
etwas reichlicher, und die Nachfrage über die Preisentwicklung führte zu
allgemeiner Gelassenertheit. Weizen 266-270, Roggen 245-248, Hafer
195-204, Sommergerste 219-250 ab inländische Station, ausländische
Gerste 210-214, Mais 177-179, Weizenmehl Groß-Hamburg netto,
Dreikugeln und Weizenmehl feinstes unverändert. Preise.

Sonnabend, 12. Februar. 12.30: Hannover (alle Vortagender):
Konzert. O. 2.05: Bremen (alle Vortagender): Konzert. O. 3.20:
(nur Kiel): Bericht des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holstein.
O. 4.15: (für Hannover, Hamburg und Bremen): Von Liebe und
Wein. Vortrag: Otto Mühlke-Braun und das Norag-Orch. O. 4.15:
(nur Kiel): Konzert. Vortrag: 'Das goldene Kreuz'. - Rubini-
stein: aus der Oper 'Karamors'. - Goldmark: Faust. Die Königin
von Saba. O. 5: Hamburg (alle Vortagender): Leop. Behmann:
Bei den Partien Americas. O. 5.25: Hamburg (alle Vortagender):
Dr. Seimis: Verdenfeldt und Himmelblau. O. 6: für Hamburg und
Kiel: Künstler-Quartett Kanfil Carlo. O. 6: Hannover: Lustiges
Wochenende. O. 6.15: Bremen: Lust. Wochenende. O. 7: (nur
Hamburg): M. Ehlers: Theaterplaudereien. O. 7.30: Hamburg (alle
Vortagender): Aus dem Hamb. Stadttheater: 'Madame Butterfly'.
Oper von Puccini. Die Besetzung wird noch bekanntgegeben. An-
schließend: Konzert. Für Hannover: Konzert aus Hannover.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Seimig
für Wirtschaft: Carl Uthardt und Paulsen; Hermann Bauer
für Literatur: Carl Uthardt und Berger; Carl Uthardt
Druck: Friedr. Meyer u. Co. sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Uchtung! So was Schönes war
noch nie da!
Empfehle ich jedem die
feinste Leder- und
Schuhwaren-Handlung.

Spezialtarif
gute Ware für 4.50
Bestanden für 1.80
Preisliste für 2.70
empfehle
W. Sülke
Schwarzen. Allee 48a
Tel. 8822

3 flote Dam-Maschen-
lopfen zu vermieten
1833) Elmwigstr. 11b

Unser
Butterpreis!
(1927)
Unsere hervorragenden
Margarine-Spezialmarken
von 65 Pfg. bis Mk. 1.20 per Pfund
Versuchen Sie unsere ges. gesch.
'Flammaria-Eigen' - Marke.
5 85 Pfg.
Nur frisch abgemessen!
Niemals in Packung!

Seidene Strümpfe wer-
den ausgebessert! (1925)
Gr. Petersgrube 21, I, I.

Spirituosen-Abt.
Sammel-Küm. fl. 1.95
Weinbrand-B. - 2.50
Reinbrand - 3.-

Eduard Speck
Hörnstr. 80/81. (1925)

Gut - reell - billig
Aussteuer
Betteln
Kleiderstoffe
Seide
Loden-
Manschester-
Leder-
Ausrüstungen
Herren-Anzüge
Kuchen-Garderobe
Regenmäntel
Manschester, Loden
Herren-Stiefel
Damen-Schuhe
Arbeits-Stiefel
Schaff-Stiefel

Ehlers & Reelwisch
Holstenstr. 1 St. Petri 2-4

Doppel-Kümmel fl. 1.80
Bunte-Kümmel fl. 1.95
Lafel-Aquavit fl. 2.00
Fleischig-Aquavit (speziell)
eigen. f. Kaffeepunch 2.20
Lächeln Kümmel fl. 2.60
Lächeln Aquavit fl. 3.00
Weinbr.-Besch. fl. 2.30
Reiner Weinbr. fl. 2.95
Jamaika-Rum-B. fl. 2.30
Batavia-Arrak-B.
40% ... fl. 3.25

Edel-Sitäre
billigst in gr. Auswahl!
1922er (1923)
Mojel-u. Rheinweine

Ernst Voss
Große Burgstraße 59
Fernruf 410

Schleifen
Reparaturen sämtl.
Stahliwaren
beim Solinger
Ern
Hückstr. 38

ER UND DU

ZWÖLFED
SALZ
Generatormisch
Ernst Vorkamp, Lübeck
Beckergrube 5

Felle
Tierhaare
Wildfelle
wie Felle, Leder,
etc. etc.

Butter
König Harmonia

Fein-Wein
König Harmonia

Feinste Meiereibutter (1923)
Margarine holl. Markenbutter ... 1.95
Kaffee-Zajetmargarine ... 0.70 0.80
Dänischer Butter ... 1.10 0.85
Frischer Käse ... 1.00
Schweizer Käse ... 1.50 1.40
Schweizer Käse ... 1.10